

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Frangobrief, bei Selbstabholung 30 Pfennig. Erscheint wöchentlich (sonntags und an Feiertagen) mit Ausnahme der Sommer- und Winterferien. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegen- genommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Dampflap 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantw. für Inhalt u. Wirklichkeit: Kurt Woltenburg, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Name u. Insetate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, Kleinanzeigen 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Abhängend ist der der Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Aufnahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Dampflap 48 (Fernruf Nr. 2314), Schriftverkehr Wabeburg 4026 und Volksbuchhandlung (Steigerstraße) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 5

Montag, den 6. Januar 1930

5. Jahrgang

Günstige Aussichten im Haag.



So sieht man beisammen.

Das kleine Biererei des Verhandlungstisches in der 2. Abgeordnetenkammer im Haag vereinigt fast vollständig die wichtigsten politischen Kräfte Europas. An der Spitze, rechts hinten, die deutsche Delegation. Daneben (nach rechts) die belgische, französische und englische Delegation.

Allgemeine Zuversicht.

Paris, 6. Januar. (E.F.) An allen Tagen hat sich die zuverlässigste Stimmung derart gebildet, daß man sie ohne Uebertreibung als eine Art Garantie für den reibungslosen Verlauf der Haager Verhandlungen auffassen kann. Selbst im nationalistischen Lager macht sich ein Wille zum Entgegenkommen Deutschland gegenüber geltend. Die bisherigen Besprechungen zwischen den französischen und deutschen Delegierten, erklärt der Zeit Zeitschrift, haben klar bewiesen, daß Curieux und seine Kollegen wie wir den dringenden Wunsch haben, zu einem Ende zu kommen und daß die deutsche Delegation entgegen allem mit dem Schicksal des Wortes in Paris zusammenhängenden Befürchtungen sich für die Politik der Annäherung und Berührung hält, die Streikmann bis zu seiner letzten Stunde forderte. Die nationalistiche „Aberre“ vertritt, daß, falls die deutschen Delegierten gewisse Einzelheiten am Jubiläumstage auszuweisen hätten, ein Entgegenkommen in Detailfragen ohne weiteres möglich ist, sofern der Youngplan selbst und die Vereinbarungen zum Ausgang unverletzt bleiben. Bertinier schreibt im „Echo de Paris“, dem deutschen Wille gegen die Zahlungen am Monatsanfang, die im Vergleich zu den Zahlungen am Monatsende eine Differenz von 102 Millionen Mark in 37 Jahren ausmachen, werde Gerechtigkeit widerfahren. Der „Temps“ betont, die deutsch-französischen Vorverhandlungen hätten das Terrain bereits soweit geklärt, daß die am Montag beginnende Arbeit in der Kommission für die deutschen Reparationen auf keine ernstlichen Schwierigkeiten mehr stoßen dürfte.

Von den noch ungelösten Problemen der Konferenz glaubt man, daß die einzige ernsthafte Schwierigkeit sich aus der technischen Frage der Festlegung der deutschen Zahlungstermine herleite.

An der Sanctionsfrage

macht sich gleichfalls eine verhältnismäßig Stimmungs- bemerkbar. In der sozialistischen Wochenchrift „Lumière“ vertritt der Abg. Grumbach einen Artikel über die im Haag zur Lösung stehenden Probleme, der durch seine sachliche Stellungnahme, insbesondere in der Sanctionsfrage, die größte Aufmerksamkeit verdient. Grumbach erklärt, die ganze Diskussion über die Interpretation des Artikels 20 des Versailler Vertrages (D. 9. über die Zulässigkeit neuer militärischer Sanctionen) seitens der ehemaligen Alliierten im Falle einer Zahlungsminderung Deutschlands) sei im Grunde genommen eine Fiktion. Denn es gebe zwei Möglichkeiten: entweder die Einstellung der deutschen Reparationszahlungen erfolge ungeschädigt unter einem wirtschaftlichen Zwang und hier fallen alle der Youngplan selbst, die zu treffenden Maßnahmen vor. Aber falls im schlimmsten Falle, daß ein von Nationalisten regiertes Deutschland hinsichtlich die Zahlungen einstellt, wären neue militärische Besetzungen die ungeeigneten Maßnahmen, um Deutschland gezwungen zu machen, die sie

nur dazu führen würden, auch das übrige Europa in ein Chaos zu stürzen. Diese Theorie ins Auge zu fassen, wäre der Ruin des internationalen Kredits Deutschlands und die Finanzkatastrophe der Gläubigerstaaten wäre Sanction genaugen, um selbst ein von Jugoslawien regiertes Deutschland zur Ration zu bringen.

Finanztechnische Beratungen.

Das Unterkomitee für die deutschen Reparationen, in dem nur Beamte der verschiedenen Gesandtschaften sitzen, — für Deutschland die Ministerialdirektoren Kuppel und Dorn — hat am Sonnabend seine Arbeiten ebenfalls aufgenommen und, auf alleseitigen Wunsch unter Vermittlung weitgehender Details, die Ausarbeitung des Berichts in Angriff genommen und schon ziemlich weit gefördert. Besondere Schwierigkeiten sind, wie allgemein verifiziert wird, bisher nicht aufgetreten.

Die Soz. Internationale zur Abrüstung

Entschliessung der Internationalen Konferenz im Haag.

Haag, 5. Januar. (E.F.)

Die Abrüstungs-Kommission der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hat in ihrer Sitzung im Haag am 4. und 5. Januar die Fragen erörtert, die bei der bevorstehenden Seearbeits-Konferenz in London zur Beratung stehen werden. In ihrer Eigenschaft als beratendes Organ der Exekutive der S.A.I. schlägt die Kommission dieser vor, den folgenden Bericht zur Kenntnis zu nehmen:

1. Der Völkerbund hat bei seinen Bestrebungen, zu einer internationalen Herabsetzung der Rüstungen zu gelangen, bisher leider keinen Erfolg erzielt. Die Arbeiten der sogenannten vorbereitenden Abrüstungskommission sind ohne positives Ergebnis geblieben und die unter der Ägide der militärischen Ausgaben leistenden Nationen warten ein Jahrzehnt nach der Schließung der Genfer Organisation noch immer vergeblich auf die Erfüllung der jenseits im Versailler Vertrag wie im Völkerbundsstatut festgesetzten Aufgaben. Das dieses Verlangen in einer seiner wichtigsten Aufgaben das Ansehen des Völkerbundes auf schwerste bedroht, muß immer wieder festgestellt werden.

2. Eines der Hindernisse, die die Möglichkeit einer internationalen Vereinbarung verhalten, war die Schwierigkeit des Zustandekommens einer Einigung über die Abrüstung zur See, und die letzte Sitzung der vorbereitenden Kommission hat durch den Stand ihres Vorliegens zum Ausdruck gebracht, daß der Fortgang ihrer Arbeiten von einer vorherigen Verständigung der Seemächte in hohem Maße abhängig ist.

Die S.A.I. beabsichtigt, daß die Vereinigten Staaten dem Völkerbund nicht angehören. Sie stellt nichts desto weniger fest, daß sie nicht beggert haben, an den Arbeiten der vorbereitenden Kommission teilzunehmen. So darf man hoffen, daß die Freisetzung der Rüstungen zur See im Rahmen der Organisation des Friedens, wie sie in Genf erfolgt wird, auf alle in Frage kommenden Mächte erstreckt wird.

Ein kleiner Gegenatz

ist lediglich zwischen Frankreich und Belgien aufgetaucht, der in rein belgisch-französischen Besprechungen ausgebrochen wird: Belgien möchte gern ebenfalls einen ungehinderten Annuitätenanteil erhalten, den ihm Frankreich abtreten soll. Dazu scheint aber Frankreich keine Neigung zu haben. Die jedoch Belgien nicht an den ausföhrlichsten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. In August für England modernlang getan hat, diese Forderung zum Gegenstand einer großen Auseinandersetzung zwischen sämtlichen Gläubigern zu machen, ist damit zu rechnen, daß dieser Konflikt ausschließlich auf die belgische und die französische Delegation lokalisiert bleiben wird.

Von Oesterreich ist nichts zu holen.

Haag, 4. Januar. (E.F. Dracht) Die Verhandlungen über die Dispositionen, die in der Reihe vor sich gehen werden, daß die Gläubigermächte nach einander mit Oesterreich, mit Bulgarien und schließlich mit Ungarn verhandeln, sind am Sonnabend ziemlich still fortgeschritten.

Am Sonnabend nachmittag schiederte die österreichische Bundeskanzler Scharif ausführlich die schwierige finanzielle und wirtschaftliche Lage der Republik Oesterreich und erklärte, daß keine Aussicht bestehe, jemals Reparationen von Oesterreich zu erhalten. Es wäre daher für alle das Beste, wenn man schon jetzt endgültig feststellen würde, daß Oesterreich von allen Reparationsverpflichtungen befreit sei und die gegenwärtigen Forderungen zwischen Oesterreich und den übrigen Nachfolgestaaten der Kleinen Entente gegenseitig aufgehoben und erloschen seien. Das ist insbesondere nötig, um das Element der Unsicherheit zu beseitigen, das bei allen Anleiheverhandlungen Oesterreich im Wege steht.

Entsprechend dem bereits bei den Pariser Konferenzen zum Ausdruck gebrachten Standpunkt stimmten die Vertreter der Kleinen Entente, insbesondere Benesch, dem österreichischen Wunsch zu, wünschenswert jedoch noch die Darstellung einiger offener Einzelfragen durch direkte Verhandlungen. Diese Verhandlungen sind zwischen Schuber und Benesch sowie zwischen Schuber und Zeitlin zu Wien und in Paris am 1. d. M. stattgefunden worden. Man hofft schon am Sonntag den Bericht über die Regelung der österreichischen Reparationsfrage endgültig fertigstellen zu können.

Die Dispositionen sollen die Einigung nicht verhindern.

Haag, 6. Januar. (E.F.) In den Verhandlungen zwischen den großen Gläubigermächten soll in den letzten Tagen grundsätzlich eine Einigung dahin erzielt worden sein, daß der Youngplan auch im Falle einer Weigerung der Kleinen Entente, den Plan ohne Rücksicht auf die unangenehm Schwierigkeiten zu unterzeichnen, dennoch in Kraft gesetzt werden. Man will unter allen Umständen ein Wagnis der Dispositionenverhandlungen nicht zu einem Scheitern der gesamten Verhandlungen führen lassen.

Der vorläufige Bericht auf eine Fortführung der Arbeiten im Rahmen des Völkerbundes ist zu hoffen. Aber eben deshalb begrüßt die S.A.I. den Fortschritt der britischen Arbeiterregierung die zur Einberufung der fünf-Mächte-Konferenz in London beigetragen hat. Die Ergebnisse dieser Konferenz werden an die vorbereitende Kommission weitergeleitet werden, um den Erfolg des im Artikel 8 des Paktes vorgesehenen Abrüstungskonferenz selbst zu ermöglichen. Diese Methode kann die Befähigung der Gegenliebe erleichtern, die bislang einen Erfolg der Abrüstungsbestrebungen des Völkerbundes verhindert haben.

3. Die S.A.I. ist der Ansicht, daß die Londoner Konferenz nicht nur zu einer Befähigung des Völkerbundes zur See in jenen Kategorien führen muß, die von der Washingtoner Konferenz nicht erzielt werden sind, sondern auch darüber hinaus zu einer höheren Herabsetzung unter das allgemeine Ausmaß der bestehenden Rüstungen. Die Herabsetzung aber Kategorien innerhalb der Beschränkung ist in der Tat das einzige Mittel, am Rüstungseinstellungen in gewissen Kategorien zu Kosten anderer zu verbinden. Die Diskussion über den offensiven oder defensiven Charakter bestimmter Typen von Kriegsschiffen darf die allgemeine und die kategorienmäßige Herabsetzung der Rüstungen nicht verhindern, das das Ergebnis der Londoner Konferenz sein muß.

4. Die S.A.I. erklärt, daß die Londoner Konferenz nur dann dauernden Erfolg haben kann, wenn die Rüstungen zur See hohem wird, wenn sie ihr Wert im Rahmen der allgemeinen Organisation des Friedens zu vollenden weiß, die in Genf erfolgt wird. Nur in diesem Rahmen kann das Problem der Freiheit der Meere eine zufriedenstellende Lösung finden. Die in London vertretenen Mächte müssen auf dieses Recht der Seemächte verzichten, das ebenfalls als internationales Verbot zu erklären ist, wie das der Völkerbundsstatut und der Pariser Satz hinsichtlich des Krieges tun. Das offene Meer darf nur durch internationalen Vertrag und auf-

Wo wird mehr gearbeitet:

in Amerika oder in den europäischen Industrieländern?

Auf diese Frage gibt Professor Read an der Columbia-Universität, eine der internationalen wissenschaftlichen Größen für Wirtschaftsfragen, eine Antwort, die sehr zum Widerspruch reizt. Der Herr Professor hat entdeckt, daß die Hälfte der gesamten Arbeit der Welt von den Vereinigten Staaten geleistet wird, und daß der amerikanische Arbeiter eine Arbeitsleistung vollbringt, die der seines europäischen Kollegen um etwa drei bis sieben Mal überlegen ist. Der Gelehrte gibt in einer Statistik die Arbeitsleistungen in 15 führenden Ländern der Welt bekannt und fügt hinzu, daß die europäische Arbeit, die Produktivität Amerikas sei in erster Linie auf den natürlichen Reichtum des Landes und sein hoch entwickeltes Antriebskräfte zurückzuführen, nicht den Leistungen entspreche. Der eigentliche Grund für die hohen amerikanischen Löhne sei die meistens überlegene Arbeitskraft und Leistung der amerikanischen Arbeiterkraft. In der von dem Professor veröffentlichten Liste der nationalen Arbeitsleistungen steht China mit Leistung 1 an niedrigster Stelle, Rußland mit 2,5 an dritter, Frankreich mit 8,4 an achter, Deutschland mit 12 an elfter, England mit 18 an dreizehnter und die Vereinigten Staaten mit 30 weit oben an der Spitze.

Das Geheimnis der hohen Löhne in Amerika wäre also entpült. Der amerikanische Arbeiter leistet bedeutend mehr, als er erhält. Das Columbia-Universität wird das Entzünden der deutschen Unternehmer hervorbringen. Wenn künftig die deutschen Arbeiter auf die hohen amerikanischen Löhne verwiesen, dann wird es heißen: Ihr Faulenzen, arbeitet mehr, dann bekommt ihr mehr.

Das internationale Arbeitsamt hat bei der Ford-Enquete vieleicht amerikanische, ein Hauptpunkte zum Vergleich der amerikanischen mit der europäischen Arbeitsleistung zu beschaffen. Sedenfalls bedarf dieser Vergleich einer gründlichen

Durchsichtung; denn die Erleuchtung des Herrn Professors Read ist auch die Überzeugung vieler amerikanischer Geschäftsmänner. In deutschen Kreisen großer amerikanischer Unternehmen sind es die deutschen Angehörigen von den amerikanischen Geschäftsmännern, die am meisten auf die Rate gehen, daß in Amerika bedeutend mehr gearbeitet und geleistet werde als in Deutschland.

Das deutsche Arbeits-Tempo läßt absolut nichts zu wünschen übrig; es ist bestimmt nicht langsamer als das englische. In der Statistik Reads sieht Deutschlands erst ein erster, England aber weiter oben an 13. Stelle. Britische und deutsche gewerkschaftliche Studienkommissionen, die die Vereinigten Staaten besuchen, haben die Möglichkeit der Annahme, als ob die Leistungsfähigkeit des amerikanischen Arbeiters unter sonst gleichen Bedingungen größer wäre, bestritten. Nicht der Geist und die Fähigkeit, sondern nur der Arbeitseffekt der amerikanischen Arbeiter ist infolge der frühen viel weiter getriebenen Rationalisierung und Technisierung größer. So liegt nach amtlichen Berechnungen die Mengenleistung des amerikanischen Arbeiters in den 10 Jahren seit 1914 bei Eisen und Stahl von 100 auf 150, Kraftwagen auf 272, Schraubenzieher 106, Papier und Holzstoff 134, Zement 161, Leder 126, Getreidemüll 140, Zunderrohrmaschinen 128, Schlichterei und Konfektionsfabrikation 127, Petrochemikalien 153. In Amerika wird durch die Erzeugung von Einheitsfabrikationen, durch den Kampf gegen die Verbündeten in der Bekleidungs- und Hoover organisierte, und durch gewonnene Arbeitskraft die Produktion der meisten Güter in höherer Leistungseffektivität und mit geringerer Kosten erreicht oder auch nur zum Teil die hohen Löhne; zu ihrer Erhaltung müssen noch andere Momente wie Arbeitermangel (durch Einschränkung der Einwanderung) und Steigerung der Kaufkraft, der Verbrauch herangezogen werden.

grund eines Beschlusses des Völkerbundes geschlossen werden, um einen friedensbrecherischen Staat von Frieden ausschließen, einem Staat, der zum Angreifer wird, indem er jeden Versuch der friedlichen Beilegung eines Konfliktes ablehnt und zum Kriege schreitet.

5. Die Einschränkung der Rüstungen zur See darf jedoch auch nicht mit dem Hinweis auf den vorhandenen Zusammenhang zwischen den Rüstungen zu Wasser und in der Luft aufgehalten werden. Die Welt, stellt fest, daß die britische Arbeiterregierung durch Lord Robert Cecil ihre Rüstungsbudgets hat, zur Frage der Herstellung der Rüstungen zu Land und in der Luft unmissbare Vorrechte zu machen oder wieder aufzugeben als die internationale Regierung formuliert hat. Die Londoner Konferenz darf keinesfalls zu einem Vertrag werden, der die Herstellung des in Genf erklärten Konventionenstatus verbindlich macht.

6. Die sozialistischen Arbeiter werden aber die Aktionen der britischen Arbeiterregierung vorkommen, und darüber wollen, daß die anderen Regierungen in gleicher Form eine Prestigepolitik und insbesondere nicht den Versuch des sozialistischen Italiens erliegen, die darauf hinauslaufen, die Londoner Konferenz zum Scheitern zu bringen.

7. Sobald die Ergebnisse der Londoner Konferenz in der Frage der Rüstungen zu Wasser, wird die Welt, die Arbeiter und die sozialistischen Parteien in einem totalen Kampf für die Rüstung zu Land und in der Luft aufsteigen. Sie wird ihren Kampf für die umfassende Schließung der Rüstungen für die allgemeine Abrüstung, in die die Arbeiter des Völkerbundes für die Beseitigung des Krieges münden müssen, in verstärkter Weise fortführen.

Die nächste Tagung der Abrüstungskommission wird unmittelbar vor der Witztagung der Exekutivkommission der Internationalen stattfinden.

Oesterreich an der Jahreswende.

Wien, Anfang Januar, (Eig. Bericht).

Die österreichische Sozialdemokratie hat noch nie so schwere Kämpfe wie 1929 zu bestehen gehabt. Es ging im vergangenen Jahr um das Ganze: um die sozialen und politischen Errungenschaften der Revolution, um die Demokratie, um die Republik — ja um Sein oder Nichtsein der Arbeiterbewegung. Genießt bei den bestehenden Machtverhältnissen kein vernünftiger Mensch in Oesterreich, daß es möglich wäre, der österreichischen Arbeiterkräfte das Schicksal der italienischen oder der ungarischen Arbeiterkräfte zu bereiten. Wohlwollend aber gingen die Kräfte der Gegner im vergangenen Jahr dahin, mit dem „revolutionären Schutz“, wie es der Führer der Reaktion so schön ausgedrückt hatte, ein Ende zu machen. Dazu hatten alle Kräfte und Gruppen der sozialen und politischen Reaktion alle Kräfte und Machtmittel zu einem gemeinsamen Angriff auf die Arbeiterfront konzentriert.

In den letzten Jahren wurden bereits alle Mittel des Terrors angewandt, um die sozialdemokratische und freigewerkschaftliche Organisation beim Meer und bei der bewaffneten Exekutive — bei der Polizei und bei der Gendarmarie — zu zerschlagen. Das ist zu einem guten Teil gelungen. — Gegen hätte man auch unter dem Eindruck des Sieges vom 15. Juli einen Anschlag auf das Konstitutionsrecht der öffentlichen Angestellten unternommen. Am letzten Anschlag scheiterte man jedoch vor dem Parlament und weil es die letzten Anschläge aus den Reihen der bürgerlichen Parteien vertrieben hätte. Überhaupt mußte man sich langsam zu der Einsicht bequemen, daß auf gesellschaftlichem Wege gegen die Arbeiter und Angestellten nicht viel auszurichten war. Man ging deshalb daran, die bewaffneten Formationen, die seit dem Umsturz noch vorhanden, mehr und mehr auszubauen und zur Einheitsstellung der Sozialdemokratie zu verwenden. Die Heimwehren überfüllten schon nach kurzer Zeit alle anderen in den vorhandenen Organisationen und auch die Arbeiter mit dem „Marsch auf Wien“, der Eroberung des roten Wien und der Niederschmetterung der Arbeiterfront. Die finanziellen Mittel zum Ausbau der Heimwehr lieferte vor allem die Alpine Montangesellschaft. Auch die Großbanken und die Großindustrie gaben Geld. Aus Deutschland sind den Heimwehren ebenfalls beträchtliche Mittel zugeflossen. Zielsetzung nahm die Staatsgewalt offensichtlich gegen diese organisierte Macht und die Sozialdemokratie an. Kämpfen und als das Regiment der Sozialdemokratie unter dem Druck der bewaffneten Soldaten eine Verfassung aufzwingen wollte, die alle ihre Machtpositionen entwürfen, die die sozialdemokratische Verwaltung von Wien ohnmächtig machen, das Parlament entrechten und die Errungenschaften der Arbeiterfront an der Wurzel abgraben wollte, mußte die österreichische Sozialdemokratie zum äußersten Kampf entschlossen sein. Wenn es zu diesem Kampf nicht gekommen ist, so ist das nur dem Umstand zuzuschreiben, daß die Arbeiterfront hier, wie in den Gegenden sich nicht prononzierte ließ und in mehrerer Hinsicht zur Sozialdemokratie hielt. So hat die österreichische Sozialdemokratie ihren Erfolg in erster Linie ihrer Einheit und Geschlossenheit zu verdanken, der Tatsache, daß es neben der großen und ihrer Verantwortung bewußten Sozialdemokratie keine auch nur irgendwie ins Gewicht fallende kommunistische Partei gibt.

Bekehrte Rheinlandräumung.

Magdeburg, 4. Januar. (Eig. Draht.) Der französische Nationalverband republikanischer Kriegsteilnehmer, dessen Ehrenpräsidenten Aristide Briand, Edouard Herriot und Paul Boncour sind, hat der Bundesleitung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold durch seinen Präsidenten Fontenay nach vor Beginn der Verhandlungen im Haag mitteilen lassen, daß er sich entschlossen hat, den Aufnahmevertrag zu ratifizieren. Die französische Presse des Reichsbanners ausgeprochenen Wunsch nach bekehrter Rheinlandräumung des Rheinlandes durch die französischen Besatzungsbehörden persönlich und mit besonderer tamerabschließender Empfehlung aufmerksam zu machen. Es steht zu erwarten, daß auch andere französische Kriegsteilnehmer nachdrücklich den Vorstoß des Reichsbanners unterstützen werden.

Ein Subjekt.

Aus Danzig wird mitgeteilt: An der Spitze des Danziger Nationalkampfverbundes marschierte bis vor kurzem noch folgt und kommt als „General“ ein Danziger aus. Sein Umgang seine Demonstrationen hat der er nicht auf die Rednertribüne flieg und gegen die „Sozialisten“ wetteilt. So ging das jahrelang. Nur wenige wußten, daß dieser Hans Mirau, der als „Führer“ des Danziger Nationalkampfverbundes ein Gehalt von 300 Gulden (275 Mark) pro Monat bezog, der Polizei für Geld alles verriet, was der SPD zu verraten war. Von den Kommunisten ließ er sich das Schimpfen auf die „Sozialisten“ bezahlen, von der Polizei die Spitzeldienste gegen die kommunistische Partei. Dieser Tage wurde Mirau nun „enttarnt“. Was blieb der SPD, anderes übrig als ihn schnell abzusagen?

Bayerns neuer Bevollmächtigter zum Reichstag.



Bayrischer Staatssekretär Junke.

Anstelle des zurückgetretenen Staatssekretärs Oswald wurde der neuernannte Staatssekretär im bayerischen Landwirtschafts- und Arbeitsministerium Junke zum Bevollmächtigten im Reichstag ernannt.

Ziffern der Reichsbahn.

Die Reichsbahn weist für das Jahr 1929, trotz der ungünstigen Wintermonate, eine Steigerung des Güterverkehrs auf. Die Güterverkehrsleistung lag im Jahre 1929 um 1 Prozent höher als im vorhergehenden Jahre. Die Zunahme des Güterverkehrs ist vornehmlich dem Anstiege der räumlichen Konjunktur von besonderem Interesse ist. Im Personenverkehr wurden die Ergebnisse des Vorjahres nicht erreicht. Im Gesamtverkehr (einschl. des Stadt-, Ring- und Vorortverkehrs) machen die Einnahmen 99,2 Prozent, die beförderten Personen 99,4 Prozent und die Personenkilometer 96,4 Prozent von 1928 aus. Die Reichsbahn erfüllt wohl hienbei die ihr gebührende Haltung für ihre untergeordnete Tarifpolitik. Man vermindert sich nicht angesetzt am Geldbeutel des Reisenden.

Die Zahl der bei Zugankünften verunglückten Reisenden macht nur sechs Zehntel der Zahl des Vorjahres aus. Dabei wurde die Reichsbahn in den ersten Monaten des Jahres 1929 von mehreren schweren Bahnunglücken betroffen. Hinsichtlich der Finanzpolitik wird in dem Jahresbericht der Reichsbahn die Forderung aufgestellt, entweder einen Teil der Besoldungssteigerungen an die Reichsbahn abzugeben oder eine Erhöhung der Zölle vorzunehmen. Die Berechtigung dieser Forderung wird bestritten. Die Reichsbahn hat im Vorjahr ein Defizit von 175 000 Schillingen angeheben. Das sind 15 000 mehr als im Vorjahr. Die Vermehrung erfolgte zur Steigerung der Betriebsfähigkeit und durch die Verbilligung der Dienstbauten.

Unbegründete Anarchistenfurcht.

Genf, 5. Januar. (Eig. Draht.) Die Genfer Polizei hat auf Ersuchen des Schweizer Bundesrates in der Nacht zum Sonntagabend bei einigen in Genf lebenden Anarchisten (jeweiler und italienischer Nationalität) Hausdurchsuchungen abgehalten und am Sonntagmorgen früh bei dem Innern der Schweiz die eingehenden Züge kontrolliert. Die durchgeführten Suchungen im Geyd einigere Resultate zu verzeichnen. Diese Maßnahmen wurden auf einen Hinweis der italienischen Regierung auf die Durchreise des von Genf nach Rom zurückkehrenden italienischen Rumparsaars ergreifen.

Die Genfer Polizei, die genau über das Leben und Treiben der wenigen Anarchisten in Genf unterrichtet ist, hat aber keineswegs Anhaltspunkte dafür gefunden, daß in Genf, wie die schweizerische Presse behauptet, Mordpläne gegen schweizerische Persönlichkeiten ausgearbeitet werden. Die Anarchisten, bei denen Hausdurchsuchungen vorgenommen wurden, sind zum größten Teil schon seit Jahrzehnten in Genf ansässig und als Zeugen bekannt. Die keine Blätter herausgeben, in denen die übliche anarchistische Weltanschauung, Atheismus, freie Liebe, Aufkündigung des Staates und die Bildung sozialer Kommunen gepredigt werden. In der praktischen Politik spielen sie keine Rolle. Einige von ihnen sind sogar Mitglieder ihrer vormaligen Gewerkschaften.

Die Polizei, die häufig auftritt, was an einer Stelle darauf hin, daß sie eine diplomatische Pflicht gegenüber einem Nachbarstaat mit

der Hausdurchsuchung zu erfüllen habe. Es begnügt sich mit der Übermittlung italienischer geschriebener Korrespondenzen an den Berner Bundesamt zur Überlegung. Die Anarchisten selbst wurden nach ihrer Vernehmung wieder entlassen. Die Anarchisten haben die Begleitung der unangenehmsten Reisen im letzten Jahre wertvolle Fingerzeige über verschiedene zweifelhafte Persönlichkeiten geben, die unter der Maske italienischer Flüchtlinge in den anitsozialistischen Kreisen Genfs Eingang suchen. In der Tat wird die Weisheit von schweizerischen Spitzen überbewertet.

Erfi vor einigen Wochen konnte in Genf ein Italiener, der verurteilte, dortige nichtsozialistische Italiener zu Gewalttaten zu überreden, von diesen als Spion entlarvt werden. Seit die Schweizer Regierung im vorigen Jahre aus Anlaß der Verschleppung des italienischen Epistologens bei der italienischen Gesundheitsbehörde durch die italienische Konsulats in Bouanne Zentrum der Werbung für den Faschismus und der geheimen Überwachung der nichtsozialistischen Italiener in der Schweiz gemeldet.

An Genfer politischen Kreisen zweifelt man im übrigen sehr an den angeblichen Enthüllungen über ein geplantes Attentat gegen den italienischen Außenminister Grandi. Man meint vielmehr zu der Annahme, daß Grandi sich im Ausland aufgehalten hat, um auf die Flottenkonzern Gegenstände von Italien zu ernten.

Die Zoll-Friedenskonferenz.

Genf, 5. Januar. (Eig. Draht.) Das Völkerbundssekretariat teilt mit, daß es bisher 32 Antworten auf die Anfrage über die Einberufung einer Zoll-Friedenskonferenz erhalten habe. 25 Staaten, und zwar ausnahmslos europäische Staaten, erklären sich zur Teilnahme an einer solchen Konferenz bereit; nur Finnland, Litauen und Portugal haben von den europäischen Staaten noch nicht geantwortet. Dagegen haben sechs Südamerikaner, Australier, Neuseeländer und Neuseeländer an der Zoll-Friedenskonferenz ab. Brasilien, das dem Völkerbund nicht angehört, und ein kleiner mittelamerikanischer Staat wollen sich durch einen Beobachter vertreten lassen. Die Vereinigten Staaten haben noch nicht geantwortet.

Einige Staaten haben bereits mitgeteilt, man sie als Delegierten zur Konferenz entsenden werden, und zwar mehrheitlich Spanien und Polen neben ihren Vizepräsidenten. Diese Meldungen entsprechen dem Wunsch der letzten Völkerbundsversammlung, die auf den künftigen Wirtschaftsverhandlungen des Völkerbundes in Ergänzung zu dem bisherigen Brauch nicht mehr unabhängige Repräsentationen, sondern die verantwortlichen Minister als Stimmführer wünschig. Die endgültige Entscheidung über die Zusammensetzung der Konferenz trifft der 13. Januar zukommende Völkerbundsrat.

Wer wird Masaryks Nachfolger?

Masaryk selbst wünscht Benesch.

Prag, 5. Januar. (Telefun.) Schon seit langem wollen in politischen Kreisen die Genossen nicht verumrunden, daß Präsident Masaryk, der am 6. März achtzig Jahre alt wird, sich amtsmäßig fühlt. Es war ein offenes Geheimnis, daß Masaryk die letzten Parlamentswahlen in der Tschechoslowakei vorzeitig herbeigeführt hat, um Aufnahmestellen Dr. Benesch den Weg auf den Präsidentenstuhl zu ebnen. Die Voraussetzung hierfür sollte ein Grund der sozialistischen Wahlleses eingeleitetes sozialistisches Regiment sein. Die Wahlen zum Oktober vergangenen Jahres waren ein großer Sieg der sozialistischen Parteien, nicht jedoch einen so großen, daß Masaryk seine Pläne hätte verwirklichen können, so daß er nun einen anderen Weg suchte, sein Amt niederzulegen. In der Reichsversammlung des nationalsozialistischen „Cesto Slovo“ hatte Masaryk erklärt, daß er sein Amt niederlegen würde, wenn ihm ein Nachfolger empfohlen würde, der die politische Öffentlichkeit nicht aber nicht gewillt zu sein, Masaryk diesen Wunsch zu erfüllen. Besonders die nationaldemokratische Presse und die übrigen bürgerlichen öffentlichen Blätter laufen gegen Masaryks Plan Sturm und wollen keineswegs Benesch, sondern einen extrem-bürgerlichen Politiker als künftigen Präsidenten, die Nationaldemokraten Dr. Kramarzik, die Agrarier einen anderen Kandidaten. Jedemfalls will die tschechische Presse Masaryk zu beliebigen Kämpfen innerhalb der bürgerlichen Parteien stellen.

Die tschechischen Aufnahmestellen, die in den letzten Wochen und Preßlauf untergebracht sind (fast 3000 Menschen), werden von der tschechischen Wode ab nach Kassa und Brasilien abtransportiert werden.

Der neue Chef des franz. Generalstabs.



General Weyand

wurde als Nachfolger des zurückgetretenen Generals Debeney zum neuen Chef des französischen Generalstabes ernannt.

Guter Fortschritt im Haag.

Haag, 6. Januar. (Eß.) Auch am Sonntag ist, wie in den letzten Tagen, in direkten Besprechungen zwischen einzelnen deutschen und französischen Ministern die Frage der Abschaffung des Reichstages Rechts auf Sanktionen für den Fall einer böswilligen Nichtausführung der Reparationsverpflichtungen durch Deutschland erörtert worden. Dem Berechnen nach haben diese Besprechungen einen ersparnishaften Verlauf genommen. Eine Entschädigung ist nicht vor 48 Stunden zu erwarten.

Polen begrüßt deutsch-polnische Annäherung.

Warschau, 6. Januar. (Eß.) In einer Pressekonferenz erklärte der Außenminister anlässlich der Haager Konferenz und der bevorstehenden Räterebellen, dass das wichtigste Friedensproblem für Polen die gleichzeitige Regelung der Beziehungen zwischen dem deutschen Reich, Frankreich und Polen ist. Eine deutsch-französische Annäherung werde in Polen keineswegs Befürchtungen, sondern liege vielmehr in der Linie der polnischen Politik, da hierdurch eine deutsch-polnische Annäherung erleichtert würde.

Saarverhandlungen in Frankfurt a. M.

Frankfurt, 6. Januar. (Eß. Draht.) Am Mittwoch, den 8. Januar, vormittags 12 Uhr, findet im Gebäude der Reichsbahndirektion in Frankfurt-Main eine Sitzung der deutschen Pariser Delegation mit dem französischen Schiedsrichtergremium statt. Gegenstand der Besprechung wird der bläsigere Verlauf und die Fortsetzung der Pariser Saarverhandlungen sein.

Ein französisches Kriegsschiff gestrandet.

Paris, 6. Jan. (Eß.). Der französische Panzerkreuzer „Edgar Duneant“ ist am Sonnabendmorgen infolge heftigen Nebels am Kap Blanc in der Bucht von Oran an der östlichen Küste gestrandet. Das Schiff hatte eine aus 200 Köpfen bestehende Mannschaft und 200 Wundkranken an Bord. Sie konnten jedoch im Lauf der Nacht durch zwei Hilfsdampfer gerettet werden.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen vor dem Abschluss. Der „Krautener Kurier“ weiß zu berichten, daß die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen noch im Laufe des Monats Januar zum Abschluss gelangen werden. Der Abschluss werde augenblicklich nur durch die Weisen der für die Verhandlungen in erster Linie in Frage kommenden Minister nach dem Haag und nach Genf verzögert.

Dr. Jarres wurde am Sonnabendmorgen zum Oberbürgermeister von Duisburg-Wamborn wiedergewählt. Der Anfall des deutsch-amerikanischen Sonderabkommens über die deutschen Reparationsleistungen an Amerika ist am Sonnabend mit allen Einzelheiten veröffentlicht worden.

Kleine Chronik.

Ein Gemeindevorsteher mit der 18jährigen Nachbarnsochter durchgebrannt. Unter Hinterlassung seiner Frau und zweier Kinder ist der 34jährige Gemeindevorsteher und Großbauer Kagger in Karow bei Genthin seit einigen Tagen mit der 18jährigen Tochter seines Nachbarn, des Landwirts Braune, verschwunden. Die Fäust ist von ihm lange Zeit verwehrt gewesen. Er hat auf seine etwa 200 Morgen umfassende Wirtschaft Gelder in Höhe von etwa 80-100 000 Mark aufgenommen. Er war bis zur letzten Wahl in Karow Gemeindevorsteher und war auch wiedergewählt worden, hatte aber abgelehnt. Von den Angehörigen wird vermutet, daß Kagger sich im Besitz eines Anstaltspasses befindet und nach Kanada zogen wird.

Großer Polizeistreik. Am ein großes Bonner Polizeistreik drangen am Sonnabend früh gegen vier Uhr Einbrecher ein, nachdem sie mit einer Drahtsäge das dichte, den Eingang schützende Gitter durchschnitten hatten. Sie schleppten für etwa 70 000 Mark Gebelege in ein bereitstehendes Auto, mit dem sie nach gelangener Zut unertannt davonrauten. Der Schaden ist durch Verschleppung bedingt.

Aus dem Fenster gestürzt. Anlässlich des plötzlich verlorenen Gleichgewichts stürzte der 73jährige Generalarzt Dr. Rauff aus Charlottenburg am Sonnabendmorgen aus dem Fenster, das er gerade geöffnet hatte, um sich von einem Schwimdbad aus zu erholen. Der aus dem Weltkrieg her bekannte Generalarzt stürzte zwei Stock tiefer. Er war sofort tot.

Räuberhandlung in Mexiko. Die mexicanische Bundeshauptstadt wird seit mehreren Tagen von einer außerordentlich starken Räuberhandlung heimgesucht, die in den letzten zwei Tagen nicht weniger als 15 Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Gleichzeitig im spärlichen Ertzru zu verhindern, die zur Entladung des Schiffes und des Güterverkehrs führen.

Die „Scheffel-Einde“ in Wladow niedergebrannt. Am Sonnabendabend brach in der Scheuer des Müllers Julius Wladow in Wladow bei Womdorf (Baden) aus noch nicht festgestellter Ursache Feuer aus. Da die Wände mit den Scheffelstößen „zur Scheffel-Einde“ des Müllers Wladow zusammengebaute war, griff das Feuer sehr rasch auch auf dieses Wladow über. Binnen kurzer Zeit war das durch Wladow von Scheffel in seinen „Wladow“ verarbeitete Scheffel zum Abde mit seinen vielen offen Erinnerungen an Scheffel und an den Wladow-Sänger Dieter und vielen Scheffelstößen ein Raub der Flammen.

Räuberhauptmann Iwanoff verhaftet. In der Nacht zum Sonntag wurde in Drama (40 Kilometer nördlich Kavala) der berühmte bulgarische Räuberhauptmann Iwanoff mit mehreren seiner Anhänger verhaftet. Die bulgarische Regierung hat bereits den Auslieferungsantrag gestellt, dem Folge geleistet werden wird. In Drama sind bulgarische Polizisten eingetroffen, die zusammen mit der griechischen Polizei die noch nicht gefassten Mitglieder der Iwanoff-Bande ermitteln sollen. Die ursprünglich verbreitete Annahme, Iwanoff sei nach Sibirien geflüchtet, wo er von der sibirischen Regierung gefasst aufgenommen worden sei, ist damit hinfällig.

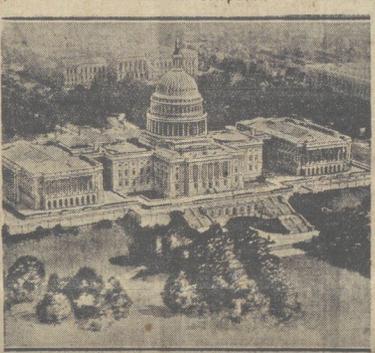
Am norwegische Felsen aufgelaufen. Der Rotterdamer Dampfer „Solplein“ stieß in der Nacht zum Sonnabend umseit Kliffand auf norwegische Felsen und lag am klaffenden Kinn. Einige Stunden später brach das 6800 Tonnun umstehende Schiff, dem wegen des heftigen Sturmes norwegische Rettungsfahrzeuge nicht zu nahen vermochten, auseinander. Ueber das Schicksal der Besatzung ist bisher nichts bekannt.

Ein D-Zug von chinesischen Räubern überfallen. Am Sonnabend wurde ein D-Zug auf der Eisenbahnstrecke Peking-Kalgan von chinesischen Räubern überfallen und vollständig ausgeraubt. Einige Beiräte verletzten sich zu wehren, wurden aber sofort entwischt. Nach der Herausgabe des Zuges verschwanden die Banditen spurlos.

Endlich gebohren. Eine ganze Flotte von Torpedobooten, Wladowen und Marineflugzeugen beteiligte sich an der Suche nach den an der Tallorinischen Küste in den Stillen Ozean gestützten Filmflugzeugen. Erst nach 36 Stunden wurden die Trümmer des beiden Maschinen aufgelaufen. Ein Wladower nahm sie an Bord.

Verheerliche Erwerbslos. Im Arbeitsamt Breslau (Brandenburg) kam es am Sonnabend zu Arbeitslosenruhren, in deren Verlauf ein Polizeibeamter niedergeschlagen und schwer verletzt wurde. Der Tumult entstand als der Vorsteher des Arbeitsamtes mehrere Erwerbslose auforderte, den Kassenraum zu verlassen. Im gleichen Augenblick wurde der Erwerbslose des Kassenraum zu verlassen. Erst als polizeiliche Verstärkung eingetroffen gelang es dem Arbeitsamt zu räumen. Mehrere Erwerbslose mußten den Weg zur Wache antreten.

Brand im Kapitol.



Das Kapitol.

Der Sitz des amerikanischen Parlaments, dessen Dokumentenabteilung einen Brand zum Opfer fiel.

Ein Irrenhansler als Wilderhändler. Aus einer irrenhanslerischen Irrenanstalt in der Nähe von Stellen ist vor einigen Tagen ein als Irrenhansler bekannter Kranter entwichen. Bald traf ihn ein polizeiliches Wladow in einer der belebtesten Straßen der Stadt. Als der Irrenhansler die Verfolger erdachte, rief er einem Straßenarbeiter die Hache aus der Hand und bedrohte die Wladow. Schließlich glaubte er sich umzingelt, flüchtete in eine offene stehende Kirche, die er von innen verriegelt und verbarrikadierte. Nach bevor die Tür geplatzt werden konnte, hatte sich der Verfolgte in die Scheffel gestürzt und die dort herumschwebenden Bogenlaternen angezündet. Jetzt griff er wieder zur Hache und getrimmerte sämtliche Wladower, Scheffelreihen und Lampen. Erst nach Herbeiführung eines starken Polizeiaufgebotes konnte der wilde Mann umzingelt und gefasst werden. Der angerichtete Schaden beträgt sich auf 100 000 Lwau.

Du müßt von Deiner Organisation verlangen, ganz gleich, ob es sich um Deine Gewerkschaft, Deinen Sportverein, oder um andere Vereine handelt, daß sie ihre Druck-sachen in dem „Halberstädter Tageblatt“ herstellen lassen. Fast täglich nehmen die vielen Vereine den Raum des „Halberstädter Tageblatt“ in Anspruch; ihre Druck-sachen aber geben sie den anderen Druckereien in Auftrag. - Ein Entgegenkommen bedingt aber das andere. Sage das bei allen sich gebenden Fällen und setze Dich stets bei jeder Gelegenheit dafür ein, daß alle Druckaufträge dem „Halberstädter Tageblatt“ gegeben werden müssen!!

Der russische Handelsvertreter in Berlin abberufen.



Karl Begge.

Der Leiter der Berliner Handelsvertretung der Sowjetunion, wird demnächst von seinem Posten abberufen werden, da ihn die Regierung die Stellung eines innerrussischen Industrielegations übertrug wll.

Osman und Wladow. In der nordanatolischen Provinzstadt Kestamunne lebte ein Mann namens Osman seit Jahren von dem Gelde, das seine Tochter Wladow im Freudenhaus der gleichen Stadt verdiente. Eines Tages wollte sich ihr zehnjähriger Wladow, ein gewisser Saljan Wladow, von Wladow ab und schenkte seine Wladow und sein Geld einem anderen der Freudenhändler. Während verlangte der alte Osman von Saljan Wladow die Wladowaufnahme der alten Beziehungen. Als er sah, daß weder Drohungen noch Wladow ihm die alte Einmischung wieder erschließen würden, ging er zum Freudenhaus der Stadt, drang in das Zimmer der Wladow seiner Tochter ein und tötete sie durch einen Wladow ins Herz. Dann leuerte er Saljan Wladow auf und verletzte auch ihn durch zahlreiche Wladow so schwer, daß er bald starb. Einige Tage später wurde Osman verhaftet.

Letzte Nachrichten

(Eigene Samt- und Drahtberichte).

Mietserhöhung in Berlin. Berlin, 6. Januar. (Telumun.) Wie die „Berliner Montagsspost“ erfährt, beschließt der Magistrat, von den 60 Millionen Mark, die Berlin unbedingt noch zur Fortführung der städtischen Wirtschaft bis zum April gebraucht, 25 Millionen Mark durch eine fünfprozentige Erhöhung der Grundsteuer aufzubringen, die nach den gesetzlichen Bestimmungen von den Hauswirten auf die Mieter abgedeckt werden darf. Eine fünfprozentige Erhöhung der Grundsteuer bedeutet eine Mieterhöhung von etwa bis zwei v. S. Sie ist zum 1. April durchgeführt werden.

Schwepatag in Berlin-Pantow. Berlin, 6. Januar. (Telumun.) Am Sonntagabend erfolgte in Pantow ein Selbstmordversuch. Eine Geliebte, eine Frau Pöhl, richtete dem die Wladow gegen sich. Wie die Mutter der Frau von einem Wladow in die Wohnung zurückkehrte, fand sie ihre Tochter und den Schwepatag mit Schwepatagen tot auf. Frauenmord.

Schwere Sprengung. Berlin, 6. Januar. (Telumun.) In der Rehmischule bei Dornberg wurde die fast unbedeckte Leiche einer Frau aus dem Wladow gezogen. Da die Leiche mehrere große Verletzungen aufwies, vermutete man zunächst, daß die Leiche ihren Körper verschlungen hätte. Bei der näheren Untersuchung entdeckte man aber am Hals eine Wunde, die eine Einschüßung verdeutete. Altem Ansehen nach ist die Unbekannte einem Verbrechen zum Opfer gefallen.

Schwere Sprengung. Karlsruhe, 6. Januar. (Telumun.) Am Sonntagabend gegen 10 Uhr erfolgte im Spritzenwerk der Kehler Zwickerte eine Explosion. Durch den Aufbruch wurden im Werk und in der näheren Umgebung gebühre Fensterbrüche gerichtet. Wie sich herausstellte, war einleuchtend durch Unvorsichtigkeit einer Wladow eingestiegen und in Brand geraten, wodurch eine Deffizierstelle explodierte. Die drei im Raum befindlichen Arbeiter wurden schwer verletzt und mußten mit schwersten Wunden ins Krankenhaus gebracht werden. Zwei weitere Arbeiter konnten sich im letzten Augenblick ins Freie retten. Durch die Gewalt der Explosion wurden die Inneneinrichtung und das Dach des Werkes zerstört.

Frantzösischer Sieg im Fußball-Stadeltamp Berlin-Paris. Paris, 6. Januar. (Telumun.) Vor 15 000 Zuschauern wurde am Sonntag im Wladowstadion der Fußball-Wladowkampf zwischen Berlin und Paris ausgetragen. Die Pariser Mannschaft fand sich mit dem meisten Boden weitaus besser ab als die Berliner und siegten mit 6:2 (3:2).

Verhaftung eines englischen Bankiers in Paris. Paris, 6. Januar. (Eß.) Die französische Kriminalpolizei verhaftete am Sonntag in einem eleganten Restaurant auf dem Montmartre den Bankier Wladow. Der Bankier Wladow, der sich auf 200 Millionen Grant befreit, begangen haben und einer der Hauptbeteiligten an dem Raub der Bank Hoxton in London sein. Er hatte nur für zwei Tage Aufenthaltserlaubnis in Paris. Die Verhaftung erfolgte in dem Augenblick, als er seinen eigenen Angaben zufolge im Begriff war, nach London zurückzukehren, um dort seine Verpflichtungen auf gültigen Wladow zu regeln.

Schiffe in See. London, 6. Januar. (Telumun.) Der britische Dampfer „Lynula“ hat einen von einer amerikanischen Regierungsgesellschaft aufgegebenen S.D.S.-Auftrag ausgeführt, wonach sich das Schiff sechs Wladow östlich von Puerto in Mexiko in See befand. Anzweihfen ist das britische Frachtschiff „San Jolito“ zur Wladow eingetroffen. Der Schlepdpuffer „H. 767 Braconmoo“ ist in der Nähe von Lorne Point bei den Orkney-Inseln in sinkenden Zustand aufgegeben worden. Die Besatzung, acht Mann, wurde von einem Rettungsboot aufgenommen und an Land gebracht, während der Kapitän ums Leben gekommen ist.

Allen denen, die den Sang unserer
lieben Entschlafenen so reich mit Blumen
schmückten und ihm das Geleit zu seiner
letzten Ruhestätte gaben, lege ich auf
diesem Wege unsere
herlichste Dank.
Besonderen Dank Herrn Domprobste
Lange für seine trostreichen Worte, dem
Gesangsverein „Zugvogel“ für seinen
erhebenden Gesang, der Halberstädter
Zamersdorf, freiwilligen Feuerwehrs,
dem Gesangsverein und Gesangsverein
„Einigkeit“.
Optile Boffe geb. Förster
nebst Kinder.

Für die wohlwollenden Beweise beza-
hrender Anteilnahme, beim Beimgange
meiner lieben Entschlafenen, lege ich
diesem meinen herzlichsten Dank; auch
Herrn Pastor Schulze für seine trost-
reichen Worte.
Halberstadt, den 4. Januar 1930.
Georg Daisch.

Berein deutscher Arbeiter
Am Dienstag, den 14. Januar, abends 8 Uhr im
Stadtpark (kleiner Saal)
Jahres-Hauptversammlung
Tagesordnung: Jahres- und Kassenbericht,
40-jähriges Bestehen des Vereines, Vorstands-
wahl und Beschlüsse. Wir bitten unsere Mitglieder,
möglichst vollständig und pünktlich zu erscheinen.
Nach der Versammlung gefälliges Beisammeln.
Der Vorstand

Maß-Garderobe
fertig sauber und preiswert an
Walter Werny
Maß-Schneiderei für seine Herren-Garderobe
Seidenbeutel 9.

Quedlinburg

Bekanntmachung.
Der Reichstag hat mit Zustimmung des Reichsrats unterm
27. Dezember 1929 mit Wirkung vom 1. Januar 1930 bis 30. Juni 1930
ein Gesetz über eine herabgesetzte Erhöhung des Beitrags zur Reichs-
losen-Versicherung beschlossen und zwar von 3 auf 3½, vom Hundert
des Arbeitsentgeltes.
Unter höher für die Arbeitslosenversicherung erhöherer Beitrags-
beitrag von 40% erhöht sich demnach ab 1. Januar 1930 auf 46%,
des Krankentafelbeitrages.
Der Vorstand
der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Quedlinburg
Carl Sattler, Vorsitzender

nimm mit Gab!
wasch / haare / billig

Um für den guten Stamm unserer Facharbeiter Arbeitsmöglich-
keiten zu schaffen, haben wir die
kostenlose Herstellung

von
Gasautomaten-Anlagen

wieder aufgenommen.
Zu der kompletten Gasleitung liefern wir für eine Automaten-
anlage noch folgende Gasgeräte vollkommen kostenfrei:

- 1 Gaskocher mit einem oder zwei Doppelsparbrennern
- 2 bis 5 Gaslampen mit modernsten Hängelichtbrennern
- 1 Gasplatten-Garnitur, bestehend aus einem Erhitzer
und zwei Platten

Anmeldungen im Verwaltungsgebäude Rathenastr. 9
oder im **Stadtgeschäft** Steinbrücke 23 erbeten, wo auch die
Bedingungen ausliegen.

Die Anträge werden **der Reihenfolge nach** erledigt.
Die Verwaltung der
städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke
Quedlinburg.

Stadt-Theater.
Montag, den 6. Januar 1930:
„Die Bajadere“
Geschlossen.

Dienstag, den 7. Januar 1930, 20 bis 23 Uhr
„Die Bajadere“
Operette von Emmerich Kalman (6.00—5.00)

Schlachthof-Freiband Dienstag
von 9 bis 11 Uhr
Rind- und Schweinefleisch.

Buchhalterin
E. Noehnfeldt &
Theodor Jensen N.-M.
Einnahmehilferei
Dedersleben
Bezirk Magdeburg.

Gärtner-Lehrling
mit guter Schulbildung
E. Noehnfeldt &
Theodor Jensen N.-M.
Einnahmehilferei
Dedersleben
Bezirk Magdeburg.

weiße Bettstellen
mit Spiralfeder- und
Kügelchen- und
mit neuem, weichen
Federwerk. Preis
ab 100 Mark.
E. Noehnfeldt &
Theodor Jensen N.-M.
Einnahmehilferei
Dedersleben
Bezirk Magdeburg.

**Garantirt reines
Gänsefettmalz**
1. Band 1,30 Mk.
P. Hampel Nachf.
Solomarkt 4, Fernr. 1042

**Garantirt reines
Gänsefettmalz**
1. Band 1,30 Mk.
P. Hampel Nachf.
Solomarkt 4, Fernr. 1042

**Garantirt reines
Gänsefettmalz**
1. Band 1,30 Mk.
P. Hampel Nachf.
Solomarkt 4, Fernr. 1042

**Garantirt reines
Gänsefettmalz**
1. Band 1,30 Mk.
P. Hampel Nachf.
Solomarkt 4, Fernr. 1042

**Garantirt reines
Gänsefettmalz**
1. Band 1,30 Mk.
P. Hampel Nachf.
Solomarkt 4, Fernr. 1042

**Garantirt reines
Gänsefettmalz**
1. Band 1,30 Mk.
P. Hampel Nachf.
Solomarkt 4, Fernr. 1042

**Garantirt reines
Gänsefettmalz**
1. Band 1,30 Mk.
P. Hampel Nachf.
Solomarkt 4, Fernr. 1042

**Garantirt reines
Gänsefettmalz**
1. Band 1,30 Mk.
P. Hampel Nachf.
Solomarkt 4, Fernr. 1042

**Garantirt reines
Gänsefettmalz**
1. Band 1,30 Mk.
P. Hampel Nachf.
Solomarkt 4, Fernr. 1042

**Garantirt reines
Gänsefettmalz**
1. Band 1,30 Mk.
P. Hampel Nachf.
Solomarkt 4, Fernr. 1042

**Garantirt reines
Gänsefettmalz**
1. Band 1,30 Mk.
P. Hampel Nachf.
Solomarkt 4, Fernr. 1042

**Garantirt reines
Gänsefettmalz**
1. Band 1,30 Mk.
P. Hampel Nachf.
Solomarkt 4, Fernr. 1042

**Garantirt reines
Gänsefettmalz**
1. Band 1,30 Mk.
P. Hampel Nachf.
Solomarkt 4, Fernr. 1042

KL Kammer-Lichtspiele KL

Heute letztmalig:
Brigitte Helm in „Gold - Geld - Gold“
Ab morgen Dienstag bis einsch. Donnerstag
Ein Schluchzen geht am Schluß des Films
durch den Raum und wahrlich, man braucht
sich der Tränen nicht zu schämen!

Ein solch ergreifendes Beispiel der Sohnes-
und Kindesliebe packt selbst den härtesten
Menschen und bringt Seiten des Gemüts
zum Erklingen, die in die Seele dringen und
das heiligste Empfinden des Menschen, die
Sohnes- und Mutterliebe erwecken.
Dieser Groß-Film betrifft sich:

Die Nacht ohne Hoffnung
Im Nachtlokal am Broadway. Jacob und
Tanz. Der Knall eines Schusses in das aus-
gelassene Treiben. Ein Mann bricht zusammen.
Der Täter verurteilt. Sein letzter Morgen
dämmert herauf. Schlüssel rasseln an der
Tür. Jetzt ist es Zeit zum letzten Gang.
Ein junger Bursche, dem das Leben noch
alles schuldig blieb, und doch hat er ge-
schworen, ist bereit für seine Mutter, nach
der er sich gesüht und die er nie gesehen,
das größte Opfer zu bringen, das Schnes-
lebe geben kann. Dieses ist in kurzen
Umrissen der Inhalt des Films, in welchem
Richard Barthelme Lina Basquette
die Hauptrollen spielen.

Das Doppelprogramm bringt außerdem
Richard Barthelme Lina Basquette
die Hauptrollen spielen.



„O Mädchen, mein Mädchen,
wie lieb ich dich...“
In der Hauptrolle:
Colleen Moore, der reizende Babikopf
aus U. S. A.

Die Deulig Woche Die neue Kulturschau
Sonntag nachm. 2 Uhr in der Jugend-
vorstellung „Müdel sei lieb“

Gelegenheitskauf
1 eich. Büffel, mehrere Ausziehtische und
Kreuzen unter Preis zu verkaufen.
Gebr. Ganso, Möbelfischlerei
Schwieberstraße 15

Süßkuchen
2 Tansächten

Kaiserhaus
Diene

Während des Monats Januar
jeden Dienstag u. Donnerstags
Tanzabende!

Tanzorchester
Kapelle Vogans's
Squopated-Band

Salon- Jazz- und
Tanzkapelle Sans
Hermann Feldmann

Wernigerode
Am Donnerstag, den 9. d. Mts., 17 Uhr
findet im Stadtverordneten-Sitzungssaal (Rathaus,
Zimmer Nr. 4) eine
Öffentliche Stadtverordneten-Versammlung
mit nachfolgender Tagesordnung statt:

1. Einführung und Berichtigung
der Stadtverordneten
2. Beschlußfassung über die Gültigkeit
der Stadtverordnetenwahl
3. Wahl des Vorstandes
Wernigerode, den 6. Januar 1930.
Der Erste Bürgermeister, Dr. Gebel.

Märchen- u. Bilder-Bücher
sowie
sonstige Unterhaltungs-
und Partei-Literatur in reicher Auswahl
bei billigsten Preisen
zu haben
Volksbuchhandlung Burgstr. 9

LSH Lichtschaupielhaus LSH

Heute letztmalig:
„Wenn der weiße Fleder wieder blüht“
Ab morgen Dienstag bis einsch.
Donnerstag
zeigen wir auf Grund des großen Erfolges,
den der Brigitte Helm-Film „Gold Geld Gold“
dieser Tage in den Kammer-Lichtspielen
hatten, den letzten Film, den Brigitte
Helm im Jahre 1929 hergestellt hat



Brigitte Helm
Der Skandal in Baden Baden

Ein rasiger Film, reizvoll, pikant, ent-
standen aus jener Atmosphäre des Reiz-
turns, der Eleganz des mondänen Lebens,
die fasziniert, die der Hochstapeler, der
Intrigue, dem Klatsch Tür und Tor öffnet,
die schließlich im Film den großen Gesell-
schaftsanal herbeiführt.

In der Hauptrolle:
Brigitte Helm
der deutsche Weltstar, unvergänglich aus
„Metropolis, Alraune, Manolescu“

In den weiteren Rollen:
Lily Alexandra - Henry Stuart - Leo Paukert
Ein großer deutscher Lustspielschlagler mit
Jenny Jugo und Harry Halm
vervollständigt unser diesmaliges, wieder
erstklassiges Programm.

Die blaue Maus
Ein Film, der dem Begriff für Franzen-
schönheit gleichermassen Rechnung trägt, wie
dem Wunsch, nach des Tages Last herzhaft
zu lachen

Die Deulig-Woche.
Schönheiten des deutschen Ostens.
Berlin - Dresden - Leipzig - München
überall mußte der Film
„Katharina Knie“

nach dem Bühnenerfolg von Carl Zuckmayer
auf unanschreibbare Zeit verlängert werden.
Wir können aber trotzdem diesen Film nur
vier Tage - vom Freitag, den 10. bis
Montag, den 13. Januar, zeigen. Wir bitten,
aus diesem Grunde schon heute, sich einen
Tag zur Besichtigung dieses Großfilms fest-
zulegen. Der Andrang wird sehr groß
werden, bevorzugen Sie daher in Ihrem
eigensten Interesse die Nachmittags-
Vorstellungen.

Brantjahren
in hochmod. 6-Zylinder
Wagen
Krist, Domplatz 1,
Telephon 2271.

Oschersleben
Schuh-Reparatur
werden lauter u. preis-
wert angefertigt in der
Bergstraße 10

Heinrich Lohse
Schuhmacher
Domplatz 16.

der Gerber
Willy Rettberg

im 53. Lebensjahre.
Wernigerode, den 5. Januar 1930.
Hinterstraße 38.

Dies gelten tiefbetäubt an:
Anna Rettberg
geb. Böhmke und Kinder

Die Beerdigung findet Mittwoch,
nachmittags 3 Uhr, von der Hofstraße
Reichenhalle aus, statt.

1. Beilage zur Haverzer Volksstimme

Nr. 5

Montag, den 6. Januar 1930

5. Jahrgang

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 6. Januar.

Gedenktage.

6. Januar.

1827 *Carl v. Stein (Goethefreund). — 1828 *Kunsthistoriker Hermann Grimm. — 1850 *Eduard Bernstein. — 1852 *F. Braule, Erfinder der Blindenschrift. — 1884 *Botaniker Georg Mendel. — 1918 *Engelbert Bernerforster. — 1919 Straßenkämpfe in Berlin. — 1929 Staatsstreich; Belgrad, Diktatur.

Inventory-Ausverkauf.

Wer Geld besitzt, der kann jetzt lachen. Die Preise werden stark verdrängt. Man kauft die unerschaffenen Sachen. Nur, weil sie gar so billig sind.

In großen Warenhäusern kosten Die Frauen wie im Bienenhaue. Sie kommen aus den Kaufplätzen Jetzt überhaupt nicht mehr heraus.

Politiker, nicht lang' besonnen! Geht ihr auch an den Preisfuß ran! Ein Volkseinstieg ist schon gemessen Von 6 Millionen Stimmen an!

Und über die Gemalt verjagen Nicht die Minister mehr allein! In Zukunft muß es sehr genügen, Ein Reichsoberpräsident zu sein.

Herab die Preise! Jetzt auch willig! Nicht die national. Werte, Schon immer billig, billig, billig, Kriegt ihre Inventur-Notate.

Podol.

— Stadtordnungsänderung. Die Tagesordnung für die am Donnerstag, nachmittags 5 Uhr, stattfindende Sitzung wird zum Abdruck in der heutigen Nummer unserer Zeitung bekannt gegeben.

— SPD. Parteivorstandssitzung am Mittwoch, pünktlich um 20 Uhr. Hierzu wurde die Parteivorstandsmittglieder zum Besonderen ebenfalls erschienen. Ebenso die Fraktionsvorsitzenden der Stadtorbunden und des Kreisrates.

— Sozialdemokratische Gemeindevorsteher. Die Wahlen am 17. November brachte eine Vermehrung der sozialdemokratischen Vertreter in den Gemeindevorständen. Alle sozialdemokratischen Gemeindevorsteher, die es mit ihrer Arbeit ernst nehmen, müssen die kommunalpolitische Zeitschrift „Die Gemeinde“ lesen, denn diese Zeitschrift unterrichtet fortlaufend über alle kommunalpolitischen Vorgänge und behandelt besonders auch Fragen der kleinen Gemeinden. Bestellungen werden in der Volksbuchhandlung entgegengenommen.

— Freie Sport-Vereinigung 1895. (Höft. Turner). Der Turnbetrieb wird am Dienstagabend wieder in vollen Umfang aufgenommen.

— Das Gespöhl des Halberstädter Stadttheaters am Freitag war wiederum ein voller Erfolg indem auf Spiel und Reich. Edgar Wallace spanisches Schauspiel „Der Mann, der seinen Namen änderte“ brachte die Besucher bald über die anfängliche Mühe, die im Saale herrschte, hinweg. Von den Darstellern ist Hans Hart (Milo) zu nennen. Selbig Gine verportierte William Welt mit seinem Verstandes bezaubernd in briten Art. Dem Franz O'Ryan spielte Frank-Carnot Stern recht gut August Schwanke als Rechtsanwält Miller war ein prächtiger Typ. Einen labelfosen Sir Raf Whitcombe, der naturgetreu den mit Schnaps überfüllten Glasfächer vorstellte, gab Martin Horn. In das Ganze geigte der aus Rom Bild gegebene Diener sehr gut hinein. Regie und Bühnenbild stimmten gut überein. Für parabolhafte Besucher war der Donnerstag und Witz im letzten Akt harter Anreiz zu Nüchternheit.

— Arbeiterwohlfahrtsvereine. Die Rechnungslegung für die Weihnachtstatter der Arbeiterwohlfahrt sind eingetroffen und in den Rechnungsstunden von 4-7 Uhr in der Volksbuchhandlung, Burgstraße 9, Eingang Steingrube, zu erhalten. Die Gewinne werden ebenfalls von hier aus gemeinsam für die glücklichen Gewinner angeordnet. Deshalb können die Gewinnlose dort abgehoben werden.

— Das Postamt Wernigerode stellt mit: Nach neuerer Vorschrift der Postordnung soll auf Sendungen an Adressen der Wernigeröder „Postfach“ oder „Postfachlich“ Nr. angegeben sein. Die Einführung dieser neuen Vorschrift ist deshalb notwendig geworden, weil infolge der dauernden Zunahme von Adressen und Postfachlichhalten die Verteilung der ankommenden Briefsendungen nach Adressen und nach Zustellenden sich immer schwieriger gestaltet. Durch die Bernerte „Postfach“ oder „Postfachlich“ Nr. in der Aufschrift der Sendungen an Adressaten und Adressen des Verteilungsamtes am Bestimmungsort bezeichnet und eindeutig nachzuweisen. Zur Vereinfachung der neuen Vorschrift ist es deshalb nötig, daß die Verteiler, die Adressen sind, in den Adressenverzeichnissen auf den Briefumschlüssen auf, und im Kopf der Briefbogen den Bernerte „Postfach“ oder „Postfachlich“ Nr. aufnehmen, um damit für die Empfänger der Briefe die Möglichkeit zu schaffen, jederzeit die Aufschrift der Adressenverzeichnisse zu überprüfen.

— Bildtelegraphenbesitz. England. Am 7. Januar wird um 15 Uhr 30 Minuten ein öffentliche Bildtelegraphenbesitz zwischen dem Deutschen Reich und Großbritannien einschließlich Nordirland auf einer Bildtelegraphenbesitz Berlin-London aufgenommen werden. Bildtelegraphen können bei allen Post- und Telegraphenämtern im Reich aufgestellt und nach allen Orten in Großbritannien und Nordirland gerichtet werden. Als Gebühr werden für 1. ein Bildfläche 21 Pf., die Mindestgebühr beträgt 21 Pf. für das Bildtelegraphen. Deutsches Reich Bildtelegraphenverbindungen mit Dänemark, Österreich und Schweden. Die Eröffnung der Bildtelegraphenbesitz Berlin-London bedeutet einen weiteren wichtigen Schritt in der Entwicklung des europäischen Bildtelegraphenbesitzes.

Sitzung des Kreistages.

Wernigerode, den 6. Januar.

In einer ersten Sitzung des neugewählten Kreistages hatte der Landrat auf Freitag, den 3. Januar 1930, vormittags 10 Uhr, die neugewählten Kreisratsabgeordneten eingeladen. Einleitend stellte er fest, daß alle Gemeinderäte erschienen seien und der Kreistag daher beschlußfähig sei. Die Kreisratsabgeordneten wurden durch Handschlag verpflichtet. Die Beschlußfähigkeit über die Gültigkeit der am 17. November vollenommenen Wahl erfolgt einstimmig, da Einprüdige gegen die Wahl nicht vorlagen.

Zur Vernehmung der Aeberechüsse der Kreispartheie aus dem Jahre 1928 hatte die sozialdemokratische Fraktion nachfolgenden Antrag eingebracht: a) 3000 M zur Anlage eines Fonds für diejenigen Bürgerbedürftigen welche nicht in der Lage sind, den auf sie entfallenden Anteil der Krankenkassenbeiträge bei Verpflegung des zum Erweiterungsbau des Krankenhauses aufgenommenen Darlehens, zu verwenden. Zur Vorlage führte der Landrat v. Steinfuß aus, daß der Erweiterungsbau des Krankenhauses im Laufe des Jahres 1928 mit dem Betrag von 240.000 M erreicht habe. Der zur Zeit hohe Zinsfuß erfordere eine baldige Verlegung der Schuld an die Kreispartheie. Zu dem Antrag der Fraktion bemerkte er, daß bereits früher im Etat des Kreises ein Betrag von 3000 M eingelegt gewesen sei, der aber auf Antrag des städtischen Wohlfahrtsamtes getilgt worden sei, weil die Gemeinden nach der Bürgerpflichtverpflichtung diese Kosten zu übernehmen haben. Stelle der Kreis diese Beträge wieder zur Verfügung, dann greife er in die Zuständigkeit der Gemeinden ein. Der Antrag der Fraktion und mied nach, daß in Dutzenden von Fällen die Gemeinden trotz der ihnen obliegenden Pflicht die Bürgerbedürftigen ohne Mittel zur Begleichung der Krankenkassenbeiträge lasse. Der Antrag wolle nur einen Kostenaufschlag abgeben. Kommunalt Gießels hielt die Gelegenheit einer Jungferreise für gekommen und stellte den Antrag, den gesamten Betrag für Unterfertigung Mitgliedsbeiträge zu verwenden. Doch es hierüber in der gemeinsten Weise über die Sozialdemokratie herzu, war weiter nicht vernehmlich.

Bei der Abstimmung wurden beide Anträge mit Hilfe der geschäftstüchtigen Gegner abgelehnt und der Antrag des Kreisrat aus dem Jahre 1928 nicht mehr den geschäftlichen Anforderungen genügt. Ferner hob sich durch Veränderung der Kreisverhältnisse und der Einwohnereverhältnisse infolge der Auflösung der Gutsbezirke eine andere Zusammenfassung der Kreise erforderlich gemacht. Die Anträge des Gen. Heilmüller wegen der bestehenden Disparitäten erledigt der Landrat dahin, daß der Kreis verpflichtet sei, die Aenderung der Statuten über die

Bildung der Amtsausschüsse

für die Amtsbezirke Dröbed, Siffert und Wallerteden, nicht als erforderlich, weil der bisherige in Kraft gemessene Statut aus dem Jahre 1928 nicht mehr den geschäftlichen Anforderungen genügt. Ferner hob sich durch Veränderung der Kreisverhältnisse und der Einwohnereverhältnisse infolge der Auflösung der Gutsbezirke eine andere Zusammenfassung der Kreise erforderlich gemacht. Die Anträge des Gen. Heilmüller wegen der bestehenden Disparitäten erledigt der Landrat dahin, daß der Kreis verpflichtet sei,

Aus Halberstadt.

Ein Halberstädter am Weifenkrug erschossen aufgefunden.

Am Sonnabend früh wurde dicht am Weifenkrug in einer Tarnung der Halberstädter Emil J. erschossen aufgefunden. Dicht neben dem Torlein lag sein Gewehr, 10 Meter weiter weg ein erlegtes Reh. Es ist also anzunehmen, daß J. getötet hat. Er ließ das Reh und wird dann wohl die Wildschicht bejagt haben, schnell hinzukommen. Dabei dürfte er in dem niedrigen Getriebe ins Strauch gekommen sein. Beim Fallen wird sich dann der noch im Lauf stehende zweite Schuß gelöst und J. sofort getötet haben. J. dürfte demnach also ein Opfer seiner Leidenschaft geworden sein.

Prozesse vor dem Arbeitsgericht.

Freie Liebe oder Arbeitsverhältnis?

„Liebe ist mandatorisch.“ Auch bei den beiden Leuten, die sich vor dem Arbeitsgericht gegenüber stehen. Seit 9 Jahren hatte die Klägerin eine ältere Frau, dem Beflagten die Wirtschaft geführt. Und der alte Söldner Almor soll den beiden kein Fremdling gewesen sein. Aber dann war es mit einem Male vorbei mit der Liebe. Es gab einen Streit, wobei es Kopfnäse und Krugwunden letzte. Dann verließ die Wirtschaftlerin den Mann und verlagte ihn vor dem Arbeitsgericht. Für die ganzen neun Jahre wollte sie Lohn haben. Aber da waren einige Hindernisse. Erstens war mit Ausnahme der letzten beiden Jahre der ganze Anspruch verfallen und zweitens heißt es nach der Wirtschaftsprüfung des Reichsarbeitsgerichts, wenn die Wirtschaftlerin mit dem Arbeiter in einem ehelichen Verhältnis gelebt hat, liegt kein Arbeitsverhältnis vor und die Wirtschaftlerin hat keinen Rechtsanspruch auf Lohn. Da war also nichts zu machen. Der Vorliegende reichte aber dem Beflagten zu, doch der Klägerin freimüßig aus Willigkeitsgründen eine Summe zu geben. Er erklärte sich auch bereit, 100 Mark durch Vergleich zu zahlen. Für neun Jahre war eine lächerliche Summe, aber er war ja zu nichts verpflichtet.

War die Kündigung vorchriftsmäßig?

Eine Hausangestellte muß eine eifrige Gesundheit haben. Wenn sie sich einmal die Knieheute erlaubt, längere Zeit krank zu werden. Krankheit ist nur etwas für die Herrschaft, die Zeit dazu hat aber nicht für das Hauspersonal. Auch in diesem Fall wurde die Hausangestellte, als sie einige Zeit ins Krankenhaus gebracht wurde, entlassen. Nun erhob sich aber das sogenannte Kündigungsrecht keine freie- und formgerechte Kündigung. Die Klägerin verlangte deshalb mit Recht für einen Monat Lohn und Entschädigung für Kopf und Kops. Aber der Beflagte will sich auf nichts einlassen. Er will mit allen Mitteln nachweisen, daß die Kündigung vorchriftsmäßig war und die Klägerin auch mit der Kündigung einverstanden war. Die Sache mußte nachher verlagert werden.

Hausangestellte oder Arbeiterin?

In einer Kontroverse in Wernigerode war die Klägerin F. angeklagt. Sie wurde teils im Haushalt, teils im Gemeinbetrieb beschäf-

igt. Einmal wurde sie fristlos entlassen, weil sie sich weigerte, Sonntags zur Arbeit zu kommen. Die Klägerin lagte, sie sei als Arbeiterin angestellt und deshalb nicht zur Sonntagsarbeit verpflichtet. Die Angeklagte dagegen warnte ein, die Klägerin sei Hausangestellte gewesen. Es ist allerdings merkwürdig, daß sie dann nicht einmal befragt wurde. Der Vertreter des Beflagten erklärte sich schließlich bereit, die Sache durch Vergleich zu regeln.

Das Jahreswesen-Bernehmen des Zentralverbandes der Angestellten fand am Samstag im „Hartmannshaus“ statt. Eine Uebertreibung kann von dieser Zeit fast beinahe Veranlassung gesagt werden, daß sie in hohem Maße geliebt wurde, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Verbandsmittglieder zu stärken und ihnen einige Stunden kollegialer Gemüthsruhe zu bieten. Der Abend wurde mit einem gehaltenen Vortrag, sehr wirtunftslos von einer Kollegin gesprochen, eröffnet. Hieran folgte der Vortragsabend der Disagruppe Karl Schöps, an, begrüßte die zahlreichen Gäste und übermittelte allen die Angelegenheiten des Verbandes, wobei der Herr am Ende einen ausführlichen Auslassung. Kollege Schöps erinnerte an die gemeinschaftlichen Kämpfe des letzten Jahres und wies auf die kommenden gelegentlichen Aufgaben des Kreistages hin, der sich in diesem Jahre mit dem Arbeitsausgleich und mit dem Berufsausbildungsgeleit zu beschäftigen haben wird. Dann aber wird weiterhin ein neuer Kampf um die Arbeitslosenversicherung entzünden. Alle diese Dinge verlagte die Angeklagte nicht nur mit größtem Interesse, sondern sie wollten auch durch ihr Eingreifen eine Befahrung der Gesetze und Bestimmungen zum Besten der Arbeitnehmer. Alle Verbandsmittglieder müssen auch im neuen Jahre gerüstet sein, denn es geht nur bessere Tarife zu erreichen. Zur Erreichung aber aller Forderungen ist es notwendig, daß sich alle Angestellten im JdL, zusammenhängen. Möge jeder, so schon der Redner, zur Stärkung des Verbandes beitragen und damit seine Schicksalstrahl erhöhen. Ein Beflagter hob auf den JdL, benutzte die mit Zustimmung aufgenommenen Ausführungen. Dann trat die erst fast farger, Zeit bestehende Gesangsabteilung auf den Plan, um ihre Feuerprobe zu bestehen. Ein Kollege sang Lieber zur Baute und erlang vor allem mit Uebere von Löns viel Beifall. In den Tanzpausen wurden die Vorträge fortgesetzt. Bei der Verteilung der Saale aus der Mittelze, gab es im Winterabend viele Ueberrückungen und freudige Gefühle. Das gut arrangierte Vergnügen verlief trotz der hohen Temperaturen, so sich viele Tanzpaare im Talle der Nacht bewegten, zur Zufriedenheit aller Teilnehmer.

Ein Jahrbuch geflossen. Gestern gegen 14 Uhr, wurde ein vor der Epa aufgestelltes Herrenfahrzeug der Marke „Mia“ mit schwarzem Rahmen, der vorn einen grünen Stern trug, und gelben Felgen gelassen. Der billige Eintausch ist also doch sehr teuer zu stehen gekommen.

Diebstahl. Aus dem Keller eines Hauses an der Rattowierstraße wurden 100 Meter Bettungsdräht gestohlen. Der Diebstahl wird gemeldet.

Kreuzenloos. In der Nacht zum Sonntag wurde in einem Grundstuck in der Ludwigsburgerstraße ein Motorrad entwendet. Bisher hat sich niemand, der Anspür auf das Rad erbeutet haben lassen. Der Eigentümer wird nun ersucht, sich bei der Polizei zu melden.

Die Aenderung der Satzungen des Kreisjugendamtes machten sich aus gegläubten Gründen erforderlich und wurden genehmigt. Auch bei der Neuwahl der Mitglieder für das Kreisjugendamt wurden die Vorschläge der sozialdemokratischen Fraktion nicht angenommen. Es wurden gewählt: Lehrer Wilmann, Dr. Beck und Lehrer Wilmann, als Mitglieder. Nur bei der Verhältniswahl wurden dann ins Jugendamt die Gen. Walter Wolsch-Bernigerode und Karl Waber-Jensenburg als Mitglieder und Stellvertreter neben den Pastoren Gähler-Siffert u. Krümme-Rebber, gewählt.

In den Vorstand der Kreispartheie wurden Gen. Clausen-Schieler und die Herren Rente, Krüger, Bernigerode, und Schmidt, gewählt.

Unterhalb der Tagesordnung fragte Gen. Steigerwald am Mittwoch den Landrat bereit sei, auf die Gemeindevorstände einzuwirken, daß den von den Gemeinden befristeten Arbeitern auch der Tariflohn gezahlt werde. Der Landrat erklärte, daß wenn nicht der Weg zum Arbeitsgericht gegangen werde, er auf Antrag beider Parteien vermitteln eingreifen werde.

Die Aenderung der Satzungen des Kreisjugendamtes machten sich aus gegläubten Gründen erforderlich und wurden genehmigt. Auch bei der Neuwahl der Mitglieder für das Kreisjugendamt wurden die Vorschläge der sozialdemokratischen Fraktion nicht angenommen. Es wurden gewählt: Lehrer Wilmann, Dr. Beck und Lehrer Wilmann, als Mitglieder. Nur bei der Verhältniswahl wurden dann ins Jugendamt die Gen. Walter Wolsch-Bernigerode und Karl Waber-Jensenburg als Mitglieder und Stellvertreter neben den Pastoren Gähler-Siffert u. Krümme-Rebber, gewählt.

In den Vorstand der Kreispartheie wurden Gen. Clausen-Schieler und die Herren Rente, Krüger, Bernigerode, und Schmidt, gewählt.

Unterhalb der Tagesordnung fragte Gen. Steigerwald am Mittwoch den Landrat bereit sei, auf die Gemeindevorstände einzuwirken, daß den von den Gemeinden befristeten Arbeitern auch der Tariflohn gezahlt werde. Der Landrat erklärte, daß wenn nicht der Weg zum Arbeitsgericht gegangen werde, er auf Antrag beider Parteien vermitteln eingreifen werde.

Die Aenderung der Satzungen des Kreisjugendamtes machten sich aus gegläubten Gründen erforderlich und wurden genehmigt. Auch bei der Neuwahl der Mitglieder für das Kreisjugendamt wurden die Vorschläge der sozialdemokratischen Fraktion nicht angenommen. Es wurden gewählt: Lehrer Wilmann, Dr. Beck und Lehrer Wilmann, als Mitglieder. Nur bei der Verhältniswahl wurden dann ins Jugendamt die Gen. Walter Wolsch-Bernigerode und Karl Waber-Jensenburg als Mitglieder und Stellvertreter neben den Pastoren Gähler-Siffert u. Krümme-Rebber, gewählt.



Niðbrauch des privaten Zigarettenmonopols.

Durch die am 1. Januar in Kraft getretene Kontingentierung der Zigarettenindustrie ist ein privates Zigarettenmonopol geschaffen worden. Gleichgültig wurde die Zigarettensteuerung erhöht. Die steuerliche Mehrbelastung der Industrie beläuft sich auf etwa 85 Millionen Mark. Das ist annähernd so viel, wie die Industrie mehr verdient, falls sie dem Politik des Reichsfinanzministeriums, für die die volle Verantwortung der frühere Reichsfinanzminister Köhler trägt, eine strenge Kartellierung durchzuführen in der Lage ist.

Es wäre also recht und billig, wenn die Zigarettenindustrie als Entgelt dafür, daß ihr die Kontingentierung nach Kartellierung erpart, die selbstherrlich zu einer namhaften Besserung, wenn nicht zur Verdichtung ihrer Gewinne führen würden, die neue mögliche Steuerlast übernehme. Statt dessen will die Industrie auch die Kontingentierung zu nochmaliger Erhöhung ihrer Gewinne benutzen.

Selbstherrlich bringen Einzelne über die zwischen der Zigarettenindustrie und dem Zigarettenhandel geführten Verhandlungen nicht in die Öffentlichkeit. Aber soviel ist bekannt geworden, daß die Industrie die Handelsrabatte merklich kürzen will. Es wird behauptet, daß sie dem Handel vorzuziehen habe, den Rabatt auf 5-Pfg-Zigaretten um 3,50 Mark je tausend Stück, also um 7 Proz. des Kleinverkaufspreises zu kürzen, also um mehr als 25 Prozent herabzusetzen.

Bei einem Jahresumsatz von rund 1620 Millionen Mark würde eine derartige Verringerung der Handelsrabatte den Erlös der Industrie um rund 113 Millionen Mark erhöhen. Die Industrie würde also nicht nur die erhöhte Steuerbelastung in voller Höhe auf den Handel abwälzen, sondern darüber hinaus noch reichlich 25 Millionen Mark mehr verdienen als bisher. Die Folge einer derartigen Politik der Zigarettenindustrie muß unferes Erachtens eine weitere Erhöhung der Besteuerung sein. Auch die Zigarettenindustrie soll nicht an der Finanznot des Reichs Zugrunde gehen. Die Zigarettenindustrie muß einmündig die Kontingente geschaffen werden, heißt es eine progressive Besteuerung der Zigarettenindustrie herbeiführen. Sie müßte insbesondere darum gerechtfertigt, weil erfaßungsgemäß der Kleinhandel in der Zigarettenindustrie die Firmen Neemtoma und Neuburg allgemein mit niedrigeren Verkaufspreisen arbeitet als der Kleinhandel. Sündert man diesen am Willkür (womit man den Umsatz der Großen sicher), so ist es nicht recht und billig, daß in der Kontingentierung der Kleinhandelsindustrie für die Kontingentierung der Kleinhandelsindustrie die Industrie auf Kosten des Reichs Lebensgrundlage zu erhalten, so wird sich das Reich dagegen wehren müssen.

Hier liegt eine interessante Aufgabe für den vollaufgestellten Finanzminister, dem der Reichstag den Auftrag gegeben hat, eine unbillige Verringerung des Händlerumsatzes zu verhindern.

Was Lebensmittelhändler beachten müssen

Nach §§ 4, 13 des Lebensmittelgesetzes vom 5. Juni 1927 ist es unter Strafe verboten, verdorbene, nachgemachte oder verfälschte Lebensmittel ohne ausreichende Kennzeichnung anzubieten, feilschhalten, zu verkaufen oder in den Verkehr zu bringen. Auf Grund dieser Vorschriften hat R. P. zur Kennzeichnung gezwungen, verdorbene Lebensmittel wie Paprika und Zimt ohne Kennzeichnung feilschhalten zu lassen, verkauft zu haben.

Dann Amtsgericht war über R. P. freigesprochen worden, obgleich festgestellt wurde, daß im Juni 1927 ein Zimt und Paprika feilschhalten und feilschhalten war. Das Amtsgericht nahm aber an, daß dem Angeklagten kein Verschulden, d. h. auch nicht Fahrlässigkeit zur Last falle, da er die betreffenden Lebensmittel aus den üblichen Quellen von Firmen bezogen habe, welche zu den ehrenwerten Kaufleuten zu rechnen seien. Die Ware habe auch nach ihrer äußeren Beschaffenheit nicht den Eindruck gemacht, daß sie verdorben gewesen sei. Der Angeklagte brauchte daher die Ware auch nicht von einem Nahrungsmittelinspektor untersuchen zu lassen.

Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hob aber das Kammergericht die Kennzeichnung auf und mit der Sache zur erneuten Verhandlung und Entscheidung an das Amtsgericht zurück und führte u. a. aus, es sei festgestellt, daß das Paprikapulver feilschhalten, klumpig und mischbar und der Zimt feilschhalten und mischbar verdorben gewesen sei. Der Begriff der Fahrlässigkeit sei aber nicht richtig ausgelegt worden. Es reicht nicht aus, wenn der Angeklagte seine Waren für die üblichen Preise von achtbaren Firmen gekauft, selbst, wenn die Ware beim Bezug derselben einwandfrei gewesen sei, so könne dieselbe durch Lagerung schief geworden sein. Es trage

Gedächtnis in der Nacht.

Dämmender Abend bringt Entspannung. Niemand, wenn noch geschäftig und geschäftlich tagenfalls getrieben, läßt sich. Ein Mittag endet, und es beginnt das langsame Herabsinken aus der Aufmerksamkeit der Konzentration zur ruhigen Feierabendstille. Die Wärme des Berufslebens fällt; der zu lebensmäßig veränderlichem Säkular hierauf verorgene Mund, das in strenge Fäden umtreibbarer Korrektheit und Ehrlichkeit gewandte Gesicht, die hochmütigen Werten der Wiederkehr atmenden Speichers entspannen sich. Junger glimmt auf in überreichen Augen nach Leben und Erleben, halt, nichts zu verfluchen von der kurzen Spanne, die der jugendliche Rhythmus der Zeit sich abringen läßt zum Genuss des Lebens, fernad vom rauhen Geruch der Pflichten.

Aus dem Dämmern und Dunsteln bizarrer Steinmassen, wie ausgeglichen vom Baden des Melodys Stadt, nebst sich aus Dank und Rauch überflühter Fatale und heimlicher Räume tauchen sie auf, weit entfernt dem des Tages; die Gedächtnis in der Nacht. Gedächtnis gleiten schmerzhaft durch Straßen und Cafés. Rühmliche Gedächtnis mit barocken Profilen, die Lippen vom Liebermaß bizarrer Eitelkeiten wie im Profilen verkrampft, durchstürzt von Ruinen, die gigantische, goldgelbete Projekte hineingepflegt haben. Massenhafte Gedächtnis vorläufiger Kommandanten und hysterisch zuckende hungernder Dichter mit leblosen Wänden, der das Liebermaß an Gefühl und Empfinden nicht in Worte zu fassen vermag und sich lebendig in einem Schmachgefühl seiner Dynamik. Gedächtnis, denen Gestalt seinen Stempel aufdrückt, in denen ewige Verdammnis brüet, phantastisch juchend und glühend im Haß des Schmachens und Kränkens. Gedächtnis, die im Fieber bedakterten Wägen brennen, denen Campi zum Paradies im Ausleben dämonischer Triebe. Und dazwischen Gedächtnis, rein, nackt, zart, unlagbar jung, mit Augen, in denen das Erbarme brennt, und die der Sonne als Spiegel dienen.

Frauen dazu, voll tauffen Säubers, denen die lässliche Sonne flammen in den Augen entzündet, Gedächtnis, die unternahm unter Baber und Schminke, Gedächtnis, die emuliert sind, grauen fern, wie die phantastisch großen Wägen durch tauffen entzündender Religionen, Gedächtnis, die Marmor, unheimlich süßlicher, mit grauem roten Lippen und tauffen Haaren. Gedächtnis, in denen die Grenzen zwischen höchster Schönheit und furchtbarer Grausigkeit ineinander

Warnung und Lösung.

Finanzreform, Lohn und Arbeitslosigkeit.

Die Neujaarsberatungen der Arbeiterpresse zeigen, daß sich die frei organisierte Arbeiterklasse auf schwere Kämpfe gefaßt macht und das Jahr 1930 als ein Jahr großer und entscheidender Kämpfe betrachtet. Wird die Neuverteilung des Sozialertrages zwischen Kapital und Arbeit, wie sie von den Gegnern der Arbeit bei der Finanzreform erreicht wird, eine Reihe starker und erhellender Kämpfe auslösen? Wird der Kampf um die Finanzreform endlich zu einem neuen Beginn? Werden diese beiden Fragen binnen kurzem mit einem Ja beantwortet? Das Unternehmertum kann — wenn es will — die drohenden Kämpfe und Enttäuschungen vermeiden. Wird es esintenden? Damit der Gegenseite rechtzeitig der Ernst der Situation klar wird, haben die freien Gewerkschaften in ihrem führenden Organ, der Gewerkschaftszeitung, zu Beginn des neuen Jahres an alle im Unternehmertum, die noch Verantwortungsgefühl besitzen, eine berufliche Warnung gerichtet.

Die Gewerkschaften rechnen damit, daß die Gegner einer Lösung der Finanzwirren im Sinne der Arbeiterforderungen entschlossen sind, das volle Gewicht ihrer Stellung zu ihrem Vorteile einzusetzen. Die Verteilung des Reichtums aus dem Sozialprodukt erfolgt aber nur zum Teil auf dem Wege über die Verteilung der Staatslasten, zum anderen Teil durch die Festsetzung der Löhne. Wird der Kampf um die Finanzreform endlich zu einem neuen Beginn? Ein Grundgesetz steht fest, es erklärt das Organ des ADGB, für die Gewerkschaften steht: was die Arbeiter im politischen Kampf einbringen, was ihnen durch härtere Steuerbelastung genommen wird, werden sie wieder einbringen durch den Kampf um entsprechende höhere Löhne. Die Arbeiterklasse kämpft mit kombinierten Waffen. Wobin die Macht des politischen Zwanges der Bewegung nicht reicht, dahin bringt die Macht der gewerkschaftlichen Organisationen. Dessen mögen unsere Gegner eingedenk sein. Eine Welle von Arbeitskämpfen wäre die Folge einer schlechten Finanzreform.

Wenig unterrichtete Kreise glauben, die Finanzkrise der Reichsanwalt für die Arbeitslosenversicherung liegt durch die gegen den Willen der Arbeitgeber erfolgte Beitragserhöhung, überwinden. Wie ist in Wirklichkeit nur etwas abgeklärt zu werden, nicht aber beseitigt, und es läßt sich schon jetzt übersehen, daß neue Kämpfe um die Verteilung im Anzuge sind. Die neue Finanzlage steht nach den Feststellungen der Gewerkschaftszeitung so aus: Bis zum Auslauf des Winters 1929/30 werden die Ausgaben der Reichsanwalt für die normalen Beitragsleistungen um mindestens 300 Millionen Mark übersteigen. Die beschlossene Beitragserhöhung um 1/2 Prozent bringt eine monatliche Mehreinnahme von 12 Millionen Mark. Das heißt nach dem Ende des Jahres 1929/30 werden 300 Millionen Mark also nur um 36 Millionen sinken. Das

Reich muß im Laufe der nächsten vier Monate weitere 264 Millionen Mark Darlehen leisten. Von diesem Betrag sind 78,5 Millionen im Etat des Reiches vorgezogen (150 Millionen für Darlehen waren für 1929/30 eingeplant, davon sind 71,5 Millionen bereits April/Mai 1929 verausgabt), sie sind aber noch nicht vollständig vorhanden. Jedenfalls müssen 185 Millionen zusätzlich auf Kreditgeld genommen werden. Wie sieht es nun mit der Lage der Arbeitslosen? Die Gemeinden stehen in der Finanznot und dadurch wird der Bau- und Markt des Frühjahrs bedroht. Die Hoffnung auf Arbeit ist also schwach. Die Unterfertigungsfrage liegen heute bereits so tief, daß sie kaum noch vor dem Verhungern stehen. Zufüsse von den Gemeinden sind kaum zu erwarten. Die Straße für Besenmischer, Straßenkehrer usw. Heigen. Trostlose sind die Arbeiter der Bekleidungs- und Textilindustrie. Die Gewerkschaftszeitung erklärt daher nochmals mit aller Deutlichkeit, daß die Gewerkschaften jeden grundsätzlichen Abbau der Arbeitslosenunterstützung ablehnen und betämpfen, auch unter der Gefahr eines gewöhnlich nicht gemündeten, aber möglicherweise auch nicht gelassenen politischen Konflikts. Wer die Arbeitslosenunterstützung über die — einem aus dem Unternehmertum Komplexen entzogenen — Reform vom 3. Oktober 1929 hinaus verschlechtert, so ist nicht, nicht Deutschland damit in eine politische Falle, die um der Gesamtwirtschaft willen vermeiden werden sollte.

Die Parole für 1930 kann angelehrt der drohenden Kämpfe für die Arbeiter nur lauten: Stärkt die Gewerkschaften! Die Christen prophesien, daß die freien Gewerkschaften ein „christliches Jahr“ bewerkstelligen. — Sie sagen, die Arbeiter der freien Gewerkschaften brümeten Homogenität und ihr Preisse. Die Sozialisten haben der Öffentlichkeit das Schauspiel immer Zermürmtes. Das Jahr 1930 wurde bestimmt ein Krisenjahr für die freien Gewerkschaften sein. Ganz so schlimm liegen die Dinge ja nun nicht, wie sie von den Christen hier gelüftet werden.

Auf 1929 haben die Gewerkschaften ihre Positionen gefestigt. Die Arbeiter der freien Gewerkschaften haben sich als ganz besondere Arbeitskräfte erwiesen. Sie sind nicht ohne Erfolg gekämpft. Am 1. Juli 1929 zählte der ADGB 4,9 Millionen Mitglieder. Der Betriebsratswahlkampf des Frühjahrs wird die fünfte Million bringen. Mit den Ostländern muß jetzt deutlich gesprochen, und wo sie nicht Vernunft annehmen, mit ihrer Zerfahrenheit aufgedrängt werden. Wenn markiert werden soll, falls nicht rekonstruiert werden. 1930 wird aber ein Jahr der Kampfes sein, ein Frontjahr des sozialen Kampfes.

Ich, ob unter diesen Umständen R. P. nicht verpflichtet gewesen sei, die Ware zu untersuchen oder untersuchen zu lassen, er sei ein Kleinhändler weiterverkauft. Wer mit Lebensmittel den Großhandel oder Kleinhandel betreibt, habe die Pflicht, von Zeit zu Zeit zu prüfen, ob sich seine Ware in einem einwandfreien Zustande befindet. R. P. hätte daher die Ware prüfen müssen, ehe er sie für Kleinhändler in Tüten wickelte. Nach § 877 des Handelsgesetzbuchs lautet die Pflicht des Händlers, die Waren nach dem Inhalt der Etiketten zu prüfen. Er sei nach allem anzunehmen, daß ein Lebensmittelhändler tagtäglich nach der Ware vertriebe, wenn er es unterlasse, die von ihm feilschgehaltenen oder veräußerten Lebensmittel zu untersuchen oder untersuchen zu lassen. (I. S. 27. 29).

* In der nächsten Bodenanstalt wurde in der Woche vom Sonntag den 30. Dezember die christliche Sonnabend, den 4. Januar 1930 Schwimmbäder, 65 Braubäder, 64 ruf-sich Bäder, 26 elektrische Schwimmbäder, 65 Braubäder, zusammen 309 Bäder verabschiedet.

* Der große Kaiserlicher Bühnenball. Wie schon berichtet, findet am Sonnabend den 18. Januar, der große Bühnenball, veranstaltet von den Mitgliedern des Stadttheaters von D. Ch. und R. P., in den Räumen des „Glyptum“ unter dem Motto: „Ein Bühnenball auf dem Spagag-Comptoir, „Wort Rollen“, während der Lieberkeit nach Reich und Welt. Der Reinertrag zu Gunsten der kranken Mitglieder in den vier plebisfischen Monaten verwendet. Die Dekoration der Hamburg-Amerika-Linie ist bereits aus Hamburg hier eingetroffen; es haben die Arbeiten in der Werk des „Glyptum“ schon begonnen. Der Kapitän des Schiffes August Hülsen wird für die höchste Stimmung und Unterhaltung der Gäste Sorge tragen. Als Schiffsarzt steht Hans Herbst außer Seenarten

lassen. Gedächtnis, unnahbar, unreichbar wie schöne Träume, mit Wippen, die eine leise unerblickliche Wirkung sind zu unerhörten Gefühlen und zu maßlosen Schwingen. Gedächtnis voll Gemütsheit und rotem Anstrich, glühend in der Erwartung verflüchteten Blutes.

Aber auch Gedächtnis mit lebendigen Wimpern an Bildern, die sie schwerer Gestalt, mit pastellfarbenen Teint und gitternden, scheuen Wippen, die rein sind und unentwehrt. Gedächtnis von Kindern noch, die mit weit offenen Augen die Umwelt in sich hineinlaugen, und denen doch, schon das Licht des Berlebens den Flaura der Unberührtheit wegzunehmen beginnt; die Angst vor Welt und Leben zittern macht und doch hineinreißt in den Rot der nächsten Stunden.

Gedächtnis von Dinnen, frisch und perwers, bar aller hemmungen; wie verkauft schon und verneht und abgemagert von lästernen Gefühlen. Gedächtnis, die eine einzige, tiefenroter, unfaßbare Note sind. Gedächtnis, wie aus verfallenen Gräbern ausgehoben. Gedächtnis über-eleganter Jünglinge, an denen einzig noch ihr Lebensalter jung ist. Gedächtnis alter Kretilis, mit Augen erbarungsloser Raubtiere. Gedächtnis, greifend nach süßen Blüten und wilden Wägen, die sich schon und doch so überheblich. Gedächtnis mit einem Jagen unter langigen, kühnen Sternen, die wie Brusthüllen sind gemeiner Verbrechen. Gedächtnis, verführt und milde von Glend, Pol, Junger, mit ernen, scheuen Augen und bebenden Lippen, die wie dünne farblose Striche sind. Gedächtnis, die wie eine Sonne beschneit, Radgestalten, erfüllt von Angst, von Oer, von Haß, Gedächtnis aufstrebender Wägen, die aus Furcht vor dem letzten Wägen Ereignungen auf Schicksalssagen lachen und dem Zauber latter Gitis der Lebensorgane verfallen. Gedächtnis, die wie seltsame Erbsiden sind: Samtpfauwägen, grauenvoll in ihrer Lankheit, milben Schönheit. Und Gedächtnis seltsamer Mittelweilen zwischen Mann und Weib, wie Hefegab; leuchtend in der Erwartung unfaßbaren Erlebens, oder milde, wie tragisch fernat unter der Last zu schwerer Enttäuschungen. Gedächtnis, elend gemacht und vergiftet vom Peitbauch der Lieberkultur; von Wägen gemartert, die wie milde Träume bleiben, weil sie unentzerrbar sind.

Wie aus dem Dämmern und Dunsteln bizarrer Steinmassen, wie ausgeglichen vom Baden des Melodys Stadt, nebst sich aus Dank und Rauch überflühter Fatale und heimlicher Räume, tauchen sie auf, weit entfernt dem des Tages; die Gedächtnis in der Nacht. Rolf G. Reiner.

mit Rat und Tat zur Seite; er wird hier seine, während 20 Gesemte erlenen höchstigen als Schiffszart zur Ordnung bringen können. Die Dekorsifere Josef Weiser und Kurt Brand werden also aufbauen, um ihrem neuen Titel Ehre zu machen. Es werden gewiss alle Stadtheater-Berechtern an Bord sein, um die beiden Offiziere in Funktion zu sehen. Der Saisonmarsch nach Egmont Sturz als Steuermann, wird das Schiff gleich auf die richtige Bahn bringen. William Kroll als Spagag-Beauftragter hat eine ganz besondere Funktion. Auf die wird der Ballast des Stadtheaters, aus deren Spitze Via Wäber, die amnuttige Spigenzärtlerin und Elia Schmeizer, die reizende Buppe, als Solotänzerinnen stehen — für die nötige Unterhaltung sorgen. Nach mehrere „Rationen“ des Stadtheaters nehmen an der Lieberkeit teil. Rettungsringe sind an Bord, eheno ist bei Unterang eines Passagiers für gelingend Rettungsmaßnahmen gefordert. Die Zaunmusik wird befort von der bekannten Jazz-Kapelle Hoffmann, Kung und Kollman nach Besleben. Also auf nach Amerika! Karten zu 3 Mark inklusive Steuer sind im Vorverkauf bei der Spagag-Gesellschaft, Breitenweg 20 und bei den Mitgliedern des Stadtheaters nur gegen Einzahlung zu haben.

* In welchen Betrieben dürfen Lehrlinge nicht angeleitet werden? Nach § 129 der Reichsgewerbeordnung steht mit gewissen Ausnahmen in Handwerksbetrieben die Zulassung zur Anleitung von Lehrlingen dem Meister zu, nach § 124, Absatz 1, die Lehrlinge unterhalten und eine Meisterprüfung bestanden haben. Wegen Zumberhandlung nach §§ 129, 148 (9) der Reichsgewerbeordnung war E. in Berlin zur Rechtskraft gezogen worden, weil er unbetagt in seiner Autoreparaturkette drei Lehrlinge beschäftigt habe, ohne daß ein Meister in seinem Betribe tätig gewesen sei. Wegen eines Strafbefehls beantragte R. gerichtliche Entscheidung und bestimmte, in seinem Betribe seien viele Meister tätig gewesen, welche sich gegenseitig unterstützten, die Lehrlinge hätten die Lehrlinge zeitweise angeleitet, als der Meister pflichtig aus gemessen Urlaub seine Stellung bei ihm ausgegeben habe. Es sei nicht immer leicht, einen geeigneten, tüchtigen Meister zu finden. Das Amtsgericht verurteilte aber E. zu einer Geldstrafe, da er, ohne einen Meister in seinem Unternehmen zu besitzen, drei Lehrlinge nicht habe halten dürfen. Die Entscheidung löst E. durch Revision beim Amtsgericht an und hob hervor, unter seinen 20 Beweisen hätten sich geeignete Kreite befunden, um die Lehrlinge anzuleiten und anzuleiten. Der 3. Strafsenat des Kammergerichts wies aber die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück und führte u. a. aus untreiflich konnte vorliegend ein handwerksmäßiger Betrieb in Betracht. Lehrlinge dürfen daher in dem Betribe des Angeklagten nicht gehalten und angeleitet werden, solange ein Meister in dem fraglichen Betribe beschäftigt worden sei. Durch Wägen E. ein Meister nicht angeleitet werden. Nach der Reichsgewerbeordnung dürfen in einem Betribe nur dann Lehrlinge angeleitet werden, wenn in dem betreffenden Betribe eine ausbildungsfähige Person tätig sei. (3. S. 581. 29).

Spielplan des Stadttheaters.

Dienstag, 7. Januar, 20 Uhr. „Die Balabere“. Mittwoch, 8. Januar, 20 Uhr. „Die Balabere“. Donnerstag, 9. Januar, 20 Uhr. „Der Mann, der keinen Namen ändert“, Schauspiel von Coar Balabere. Freitag, 10. Januar, 20 Uhr. am ersten Male. „Die Birnen von Galt“, Schauspiel von Georg Keller. Sonnabend, 11. Januar, 20 Uhr. „Grand Hotel“, Lustspiel von Ludw. Brand. Sonntag, 12. Januar, 15.30 Uhr. letzte Aufführung des Weihnachtsbäumchens. 20. Dezember, 15.30 Uhr, zum ersten Male. „Alibi“, Operette von Jean Gilbert.

Spielplan der Lichtspieltheater

Vom Dienstag den 7. bis Donnerstag den 9. Januar. Lichtspieltheater: Verliebt in dem in der Strand in Baden-Baden. Jena Jago in „Die blaue Wanda“. Mit Freitags das berühmte Bühnenwerk von Carl Zuckmayer „Katharina Kral“. Samstags- und Sonntags. „Die Nacht ohne Dorfmann“, Rollen in „Alibi“ sei lieb.

Winterhochzeitstag und Willen

Ein vergessener Arbeiterkomponist

Zu Hans von Bülow's 100. Geburtstag

Eine der bedeutendsten Erscheinungen im Musikleben des vorigen Jahrhunderts war der als glanzvoller Pianist und ruhmreicher Dirigent gelebte Hans von Bülow, der am 8. Januar 1850 als Sohn des freiherrlichen Schriftstellers Edward von Bülow geboren wurde. Schon frühzeitig offenbarte sich in ihm musikalisches Talent. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Stuttgart bezog sich der junge Bülow auf Wunsch seiner Mutter nach Leipzig, um dort das juristische Studium als Grundlage eines bürgerlichen Berufs zu ergreifen. Seine stürmische und innerjohliche Begierde für den in benachbarten Dresden als Hofkapellmeister wirkenden „Meister“ und Hofkapellmeister Richard Wagner wurde beständig für die musikalische Bildung, in deren Dienst er später sein künstlerisches Wirken stellen sollte.

Die im Jahre 1870 in Weimar benannte Leitung des „Vahengrün“, der Bülow als Kopf von Leipzig beehrte, endete über sein berufliches Schicksal nicht länger konnte er sich verhehlen, daß ihm „ebensoviel Talent als Lust und Liebe“ mangelt, um jemals als Rechtsgelahrter oder Beamter im Staatsdienst eine erfolgreiche Zukunft zu führen. Zu wenig konnte Bülow in dieses ihm „unheimlich verhasste Gebiet“. Der Vorstoß des in Zürich lebenden Wagner, unter seiner Leitung praktische Studien zu machen und gleichzeitig dort die Oper zu dirigieren, kam daher dem jungen Bülow ungemein gelegen. Mit Freuden ergiff er gegen den Widerstand seiner Mutter diese einjährige Odyssee, seine weite, fruchtbarste Laufbahn in die Hände des „schönen, lebens- und verehrungswürdigsten Mannes“ zu legen.

Wie Wagner über den neu gewonnenen Schüler urteilte, erfahren wir aus Bülow's eigenen Worten in einem Brief an seine Mutter: „Wagner glaubt, ich werde ein guter Musiker, ein bedeutender Dirigent, es ist an mir, sein Vertrauen im Laufe der Zeit zu rechtfertigen. Diesen Winter (1870) absolvierte ich hoffentlich mein Studium, ich werde ein guter, routinierter Dirigent, wozu ich — nach Wagner's Worten — die entscheidende Anlage durch meine Feinheit des musikalischen Ohrs, durch die Beschäftigung meiner Aufnahmefähigkeit, meiner intellektuellen, meines fertigen Klavierfingers beiste.“ Damit war die Entfaltung gegeben, die Bülow hatte einen großen Namen, der für in seiner weiteren Laufbahn zu höchsten Ruhme werden sollte.

Nach einer harten Krankheit in der Schweiz wollte Bülow bis zum Jahre 1875 in Weimar, wo er auf Wagner's Empfehlung in den Schülereis von Franz Liszt aufgenommen wurde und sich den letzten pianistischen Schülern aneignete. Eine Reihe höchst erfolgreicher Konzerte wurden verschafft ihm seine erste bedeutende Bekanntheit an dem Berliner Opern- und Konzertsaal. In dieser Zeit verheiratete sich Bülow mit Colima Cifra, die hier später von ihm trennte, um als Gattin Richard Wagner's eine hervorragende Rolle in dem Wagner'schen Kreise einzunehmen.

Bülow's Tätigkeit als Klavierpädagoge, Pianist und Dirigent war von ständig wachsendem Ruhme begleitet. So sehen wir ihn in den nächsten Jahrzehnten immer abschließend als Lehrmeister ausübenden Künstler in den verschiedensten und bedeutendsten Stellen an der musikalischen Welt wirken. Vom Jahre 1885 ab übernahm er die Philharmonischen Konzerte in Berlin und Hamburg, aber jedoch keine pädagogische Tätigkeit aufzugeben. Ein schweres Leiden zwang ihn zu längerem Erholungsurlaub in Neapel. Im Februar des Jahres 1894 fand Hans von Bülow, 64 Jahre alt, der Tod.

Das ungenügende Rezipienten in Bülow's Persönlichkeit war die

seltsame Vereinigung von höchster künstlerischer Könnenheit und außergewöhnlicher pädagogischer Befähigung. Dieser „vornehme Schullehrer“ — wie Liszt ihn einmal genannt hat — fühlte sich in erster Linie dazu berufen, sein reiches Können völlig in den Dienst des Kunststudiums zu stellen. Vom Anfang seiner Dirigententätigkeit setzte sich Bülow für Wagner, Berlioz und Liszt ein. Aber auch um die „Moderne“ des ausgehenden Jahrhunderts war Bülow eifrig bemüht. So finden wir auf seinen Programmen neben dem von ihm besonders hoch geschätzten Brahms die Werke von Dvorak, Smetana, Liszkowski, Saint-Saëns und sogar schon Richard Strauß.

In seinen Briefen und Vorträgen, die uns in einer Reihe flüssiger Bände vorliegen, nimmt Bülow in ungemein temperamentsvoller Weise Stellung zu allen künstlerischen Erscheinungen seiner Zeit. Daffalle, der ihm in herzlichster Freundschaft verbunden war, bezeichnete ihn in einem Briefe als einen „Bühnenmann, der sich vor Explosionen nicht scheut“. Vergessen wir schließlich nicht, daß Hans von Bülow auf Karlheinz Hüfnagel hin für dessen „Allgemeines Deutsches Theaterverzeichnis“ unter dem Herausgeber Solinger das Bundeslied im Jahre 1883 von Herwegh's „Welt und Arbeit“ komponierte. Bülow schuf demnach als einer der ersten das Arbeiter-Liedenslied; seine Stimme wird noch heute von unlernten Arbeiterschören gelungen.

Dr. Otto Mayer.

Das verlorene Portemonnaie

Die nachfolgende Geschichte hat zwei Vorgänge: sie ist ganz kurz, und sie hat sich buchstäblich so, wie sie hier erzählt wird, in den letzten Tagen vor Weihnachten zugehalten.

Ich bin eilig, wie immer, morgens um 7 Uhr, wenn ich zu meiner Arbeitsstelle gehe. Es ist dunkel und kalt, ein gräßlicher Dezembermorgen. Mühsam packe ich meine Sachen zusammen. Mühsam will ich noch ein paar Weihnachtsgeschenken machen. Wo ist mein Geld? Schnell auch noch das Portemonnaie in die Aktentasche, außer keine Taschen ergriffen, um sie in aller Eile zum Briefkasten abzugeben und sie mittags gefüllt wieder abzuholen. Mittels auf der Treppe bleibe ich stehen. Das Geld ist in der Aktentasche doch noch nicht sicher genug. Ich nehme es heraus und me es in die Sackentasche, die kann ich zutropfen. Da kann nichts passieren.

Schnell in den Laden; dann der Geldkasten noch ein Stück eingesperrt, Händehygiene — und zwei Minuten vor acht bin ich auf meinem Platz. Ich hänge meine Dose an, greife in die Tasche, um mein Taschengeld herauszunehmen. Was ist das? Das Portemonnaie ist nicht mehr drin! Habe ich es eben mit herausgegeben? Ich blicke mich, sehe mich überall um, suche — vergebens. Ich habe hier auch nichts fallen hören. Wo kann es nur sein? Fort, einfach fort, das ganze mit noch für Dezember bleibende Geld fort! Ich kann es noch gar nicht fassen. Wo kann es nur sein? Keine Möglichkeit, die Gedanken bei der Arbeit zu halten; kann kann ich den Schluss abwarten. Wo mag ich es mir verloren haben?

Sobald es geht, setze ich in die Enkstation der Geldkassen. „Hier ist nichts abgegeben worden; fragen Sie morgen im Fundbüro!“ Ich fahre nach Hause; vielleicht habe ich das Portemonnaie auf der Treppe stehen gelassen; als ich es aus der Aktentasche herausnahm. Das ist es herausgenommen habe, weiß ich

Es ist nicht alles Elfenbein

Mutti steht mit ihrem Schöhnchen vor dem Elefantentisch. Aber Jumbo, der Riese, ist schließlich auch nur ... kurzum, es passiert ihm etwas sehr Natürliches. Fräulein beobachtet den Vorgang mit dem Interesse eines Gelehrten. Nach einer langen Pause bemerkt er schließlich:

„Ich dachte, aus dem Elefanten konnten bloß Billard-Tugeln!“

Verkauf von Ehefrauen

In Deutschland war es, wie Grimm in seinen Rechtsaltertümen erzählt, bis in das 13. Jahrhundert hinein dem Manne gestattet, in besonderen Fällen sein Weib und seine Kinder zu verkaufen. In einem aus dem 13. Jahrhundert stammenden Bericht von der guten Frau fordert während einer Hungersnot die Frau selbst ihren Mann auf, sie zu verkaufen, damit er sich und die Kinder retten könne.

Zigarettenverbrauch durch Frauen

In Frankreich hat sich der Verbrauch von Zigaretten in den Jahren seit Beginn des Weltkriegs ungeheuer vermehrt. Im Jahre 1914 kamen auf die Person im Durchschnitt 201 Zigaretten jährlich, gegenwärtig 811 Stück. Diese Zunahme wird dem Umfange zugeschrieben, daß Frauen mehr und mehr rauchen, und natürlich vorwiegend Zigaretten.

Hundert Tage Eifersucht

Roman von Pierre Humbourg

Copyright by Verlag von Th. Knauer Nachf., Berlin W 30

Zuf einer Prosaantike lag die alte Gitarre Capuris, und wenn das Schlingens des Schiffs sie zu rütteln begann, gab sie ein metallisches Klirren von sich wie ein Schilgen, das über ihren Besatz knirscht. Sie lag in dem Koffer, der den Koffer ihrer Herren gefüllt hatte.

„Armer Kerl“, sagte Armand, „man kann nie wissen!“
Einer von ihnen nahm die Gitarre und stimmte sie, dann sang er mit Gitarre ein alles Samenslied:

„Erst ging es los mit vollem Wind,
Die See war hoch, die Fahrt geschwind,
Und dann, an der Küste von England,
Er bald ein rasches Ende fand,
Der Matrose von Sans-Jouit.“

Seine Stimme erfüllte das Salbündel des Logis mit dem großen Saal des Abenteuerers.

Andere Beden kamen in die Reihe, Magin intonierte mit seiner freudigen Stimme:

„Er hat drei Söhne, die leben los,
Die eine in Marokko, die andre in Bordeaux,
Die dritte in Valparaiso.“

Sie flammerten sich an diese Worte wie an ein genaues Sinnbild ihres Lebens. Als ihr Herz wieder traurigen Besinnungen über wurde, lebten sie schweigend zu ihren Karten zurück.

„Gott, der in seiner Rolle lag, sah doch das Wallunge die Wellen am Stampf der „Tiemens“ entlang gleiten und den Horizont auf und nieder schaukeln wie die Telegraphenbrücke neben dem fahrenden Geysir.“

Er dachte an seine letzte Begegnung mit Maxwell, fünf Tage zuvor, in einer Kapsel.

Jetzt sprachen sie da unten von dieser Geschichte: „Es mußte so kommen“, behauptete Armand, „man hat es an seinen Augen gesehen, er hatte mir noch diesen einen Gedanken in seinem Schilde.“

„Wollte ich aus seiner Rolle.“
„Ich habe alles gesehen!“ rief er.

Sie füllten ihre Gläser neu und legten die Karten hin.

„Ganz abgesehen davon“, fuhr Magin fort, „daß er wahrlich nicht müde und gereizt war, er war ein Bretoner, er ließ sich nichts anmerken, aber trotzdem.“

„Nein“, sagte Doulos, „er war ganz ruhig, als hätte er es gar nicht wollen. Ich glaube sogar, er wollte es wirklich nicht mehr, er wollte es nicht.“

Doulos schloß die Augen, um sich recht deutlich an die Umstände seiner letzten Begegnung mit Maxwell zu erinnern.

„Ich bin ihm am Freitag begegnet, in der Rue Casserie. Es war fünf Uhr abends, und er ging ganz friedlich spazieren.“

„Das glaubst du? Er bereitete sich auf seine hübsche Tat vor.“

„Nein, er sah sich ein Schaufenster mit Schuhwaren an. Als er mich sah, schen er sich zu freuen. Und wir gingen ein paar Schritte weit zusammen. Ich sprach zu ihm, verzeihst du, er hatte so oft gesagt, daß er sie nicht mehr, ich wollte wissen.“

„Ich“ gab er mir zur Antwort, „man sagt allerlei.“

Dann fragte ich ihn: „Ist sie nett gewesen, deine Frau?“

„Er hörte mich nicht, er hatte eine Idee, eine andere Idee, die ihm im Kopf herumging.“

„Wollte ich ihn überzeugen, daß sie sich treffen, und es macht mir nichts aus, ich bin ein Freigeist.“

„Ich dachte, was konnte ihm denn daran liegen, daß seine Frau und Taufmutter miteinander schliefen. Er nahm mich beim Arm und ging rascher. Er redete unaufhörlich, und er sagte: „Ich hätte es nicht tun sollen! Jetzt habe ich nicht mehr den Mut, sie hat vielleicht recht, und er hat sich benommen wie alle Männer, um so schlimmer für mich.“

„Wir blieben alle beide vor einem Jumelet stehen: „Klinge laufen können.“ Er wiederholte das wie ein Lied.“

„Aber da konnte ich mich nicht mehr aus“, sagte Pierre, „er war wohl verrückt.“

„Kommst du?“ sagte ich zu Rene.“

„Er schmeiß, wie an den Abenden, wo er am Schandstiel sah und nachdachte.“

„Er packte mich bei den Schultern.“

„Doulos, es muß trotz allem ein Ende haben. Komm, ich weiß, wo sie sind!“ Und er wollte zum Pont Transbordeur zurück. Ich hatte Angst, denn er lagte das so heilig und mit einem zitternden Mund.“

Dann verabschiedete ich ihn in die Rue de la Republique zu schleppen. Demnach Gedächtnis, ein Unglück anzudeuten.“

„Sagt mir den Fehler“, sagte Pierre, „er wollte alles verhindern.“

„D nein“, fuhr Doulos fort, „ich bin es nicht gewesen. Er sagte sogar: „Wenn du nicht da wärst, würde ich gar nicht dran denken. Aber das erinnert mich zu sehr an alle die Dinge.“

„Es war mir gelungen, ihn umzukommen, und ich mußte nicht mehr, was ich tun sollte, um mir die Sache vom Hals zu schaffen. Ich hatte das Gefühl, es war zu Ende. Aber er sagte zu mir: „Weißt du, ich werde weniger allein sein, wenn mir etwas trübt.“

„Kommst du, trotz allem“, konstatierte Armand. „Man weiß nie Bescheid, nicht einmal bei seinen besten Bekannten.“

„Und jed' ihr lange herumspazieren!“ fragte Pierre.

„An einen Augenblick. Wir kamen an einem Büchergeschäft vorüber, und da konnte er ein kleines Taschengeld für seine Frau.“

„Weißt du“, sagte er, „wenn es auch zu Ende ist, man kann doch Freunde bleiben.“

„Er sah sogar recht glücklich aus. Ich verstand die ganze Sache nicht.“

„Weißt du, er hat die Idee aufgegeben, das ist alles!“

„Warum eine Idee? Er wollte doch nichts davon, und auch ich war zufrieden, daß die Dinge sich wieder eintrugen. Er rauchte eine Zigarette und sprach von der bevorstehenden Fahrt. Er wollte in Afrika einen Bazarage laufen und rote Lederarbeiten in Lagos. Er griff auch nicht mehr in die Tasche. Ich, wenn ich gewußt hätte!“

„Nachsichtlich“, meinte ein Matrose, nachsichtlich wollte er Taufmutter bei der ersten Begegnung erschrecken.“

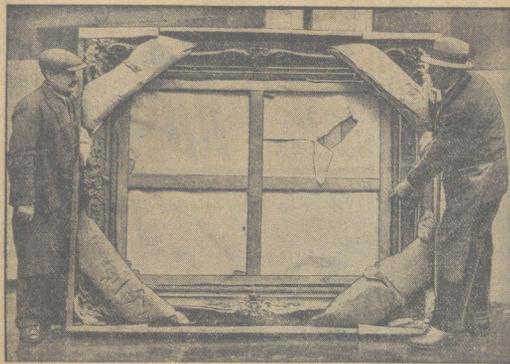
„Du sagst“, warf Magin ein, „daß er Grund hatte, auf ihn böse zu sein!“

„Er scherte sich nicht die Spur um Taufmutter“, fuhr Doulos fort.

„Er schmeckte das Taschengeld, verteilte es, machte dann plötz- lich die Hand auf. Er redete laut und laut.“

„Wir gingen in eine Kapsel an der Ecke der Rue Francois-Matignon. Wir saßen in eine Kapsel an der Ecke der Rue Francois-Matignon. Wir saßen in eine Kapsel an der Ecke der Rue Francois-Matignon.“

(Fortsetzung folgt.)



Gemälde-Diebstahl

Die Ankauf in London: Kiste ganz, Rahmen leer.

Van Dyck Meisterwerk „Das Engelskonzert“, dessen Wert auf 600 000 M. geschätzt wird, wurde, wie berichtet, von einem Kunsthändler von Brüssel nach London verbracht. Die Kiste kam äußerlich unverändert am Bestimmungsort an, beim Öffnen aber stellte sich heraus, daß das Bild auf rätselhaft Weise unterwegs aus dem Rahmen geschnitten worden war.

Bermischtes.

Ein sächsischer Gralsritter.

Bernhard „Abdrufsin“ aus Kößgenbroda.

Ein neuer Gottesjohn ist Ritter Abdrufsin, der mit seinem bürgerlichen Namen Ernst Oskar Bernhard heißt und dieser Tage in Schloß Komperberg in Ostpreußen auf Erjuchen der Staatsanwaltschaft verhaftet worden ist. Bernhard, 1875 in Kößgenbroda bei Dresden geboren, war Offizier, später Schriftsteller über mystische Themen. Von Kößgenbroda aus schickte er unter dem Namen Otto von Bernst zahlreiche Romane und Dramen in die Welt. Hier in Kößgenbroda gründete er auch eine Religionsgesellschaft der Gralsritter; wie er sagt, auf philosophisch-wissenschaftlicher Grundlage. Seine spezielle Aufgabe wäre nach seiner Meinung die Vorbereitung der Menschen auf den Himmel. Als Information des Gralsritters Abdrufsin wäre er hierfür besonders geeignet.

In Schloß Komperberg bei Schwag wurde diese Vorbereitung im großen betrieben. 120 Mitglieder zählt die Gralsritterschaft, die sich selbst durch das Tragen eines goldenen Kreuzes auszeichnet, das zwar nur aus Messing, aber eben sehr heilig ist. Viele der Gralsritter sind ehemalige Offiziere; die meisten stammen aus Gutsbesitzern und Adelen. Die Gebornen, die mit der Aufklärung der nicht nur furchigen, sondern auch kriminellen Sade beschäftigt werden waren, fanden die in der Gralsburg verarmten Ritter in einer festsitzig verengten Halle sitzend. Eine Kristallkugel leuchtete hell auf. In glänzender Hülle stand auf erhöhten Robert Ritter Abdrufsin aus Kößgenbroda und sang den Gästen sein heiliges Lied.

Die Gralsritter sind verpflichtet, ihrem König finanziell beizuhelfen. Am letzten hohen Jahr soll der Herr König auf diese Weise 40 000 Reichsmark bekommen. Einer der Ritter hatte aber Kunde von 400 000 Reichsmark bekommen. Dieser nicht nur Bernhard besaß, sondern seine Frau, sondern auch seine Frau. Sie kamt gleichfalls aus Kößgenbroda und hatte früher den ehrenwerten und durchgehenden Beruf einer Lumpengroßhändlerin.

Ein gebildeter Kleiderbesitzer. Die Damenwelt von Paris wird seit einigen Tagen durch die Tätigkeit eines merkwürdigen Kleiderbesitzeres in Aufregung gehalten. Er hat die Spezialität, im Straßenrand auf die Mäntel der Damen den griechischen Buchstaben Xi mit roter Farbe zu malen. Die auf diese Weise beschrifteten Kleider sind total verdorben, weil die Farbe einen ähnelnden Juckreiz hat. Der Antikater dürfte ein gewaltig fruchtbar veranlagter Mensch sein, der durch die merkwürdigen Malereien seine Absicht gegen das weibliche Geschlecht, die ihm selbst vielleicht unbenutzt ist, zum Ausdruck bringt.

Zuchthaus für Kunden! An der Ostfront von Victoria im Staate Texas ist der arbeitlose Thomas McGrew wegen Diebstahls von 30 Cents und eines Kunden zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Das unglückliche Urteil erfolgte zufolge der Bestimmungen eines alten bundesstaatlichen Gesetzes, welches bei Schuldbestrafung eines bereits zweimal Verurteilten lebenslängliche Zuchthausstrafe vorschreibt.

Ein Künstlerleben.

Wohin umgibt den Künstler ein Schimmer von Romantik. Viele Romantiker war Schopenhauer, Manin, Goethe, den Künstlerquartieren von München, Paris, London, ist nichts weiter als die Beschreibung der Bourgeoisie darüber, daß sie die Maler, Bildhauer, Dichter und Musiker hungern läßt. Das „betere Künstlerleben“ ist ja so anprustlos, so glücklich in seinem Manierdelend, daß es unecht wäre, dieses Bild zu hören und den Leuten eine menschenwürdige Erläuterung zu verschaffen. Das ist der Sinn des berühmten Münchener Romans „Bohème“, den Büchlein durch seine Oper so populär gemacht hat.

Aber diese schöne Buge konnte nicht für alle Zeiten fordbauern. Haben Ludwig Richters Lebenserinnerungen noch einen fröhlichen, lebenswichtigen Ton, so hört man aus Anselm Feuerbachs „Bermischtes“ die tiefe Verbitterung heraus, die den immer wieder Enttäuschten erfüllte, und gar Vincent van Goghs Briefe sind eine erschütternde Anklage an die bürgerliche Gesellschaft, die einen der unglücklichsten und härtesten Künstler des neunzehnten Jahrhunderts so eienh auf umkommen ließ. Mit der abstrakten Ausrede, daß die Not für die Künstler notwendig sei, um ihr Talent zu entfalten, ist nicht mehr weiterzukommen. Am meisten heute, da auch der ehemalige Außenminister sich einfügen muß in den Wirtschaftskampf der Weltarbeit.

Nichts, aber auch gar nichts erinnert an den „Bohemien“ mit dem Kabarettier, der Komödianten und dem Pantomimen in der Lebensgeschichte des Malers Manin, die unter dem Titel „Gedächtnis“ in der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erschienen ist. Manin ist, wie schon der Name belegt, niederländischer Abstammung, aus dem Volke der Breugel und Rubens. Der Vater war aus Belgien eingewandert, Müllerbesitzer von Beruf, die Mutter Maninist. Der Sohn, der der Großmutter in einem Vorort von Paris, einer Gemäldesammlerin in den Wärdhäusern aufgewachsen, muß ebenfalls Müller werden. Er wird, der arme Lehrer mit der Zeit einer Familie.

„Ihr Sonaten, Konzerte“, schreibt Manin, „wie viele arme Lehrer, die bei Wind und Wetter mit zu dünnem Mantel und Schuhen in den Schuhen ihren Privatstunden nachlaufen, haben von

Niekenwanderungen ohne Bewußtsein. Ein merkwürdiger Epileptiker ist in den letzten Tagen in Warschau entdeckt worden. Es ist ein kaum 20jähriger Bürsche, der bewußtlos von Krakau nach Warschau zu Fuß gewandert ist. In Warschau angefangen, erwiderte er und erzählte, daß er mehrmals im Jahr Anfälle unterliege, in denen Berlin er immer größere Reisen unternehme, ohne jedoch etwas von ihnen zu wissen und ohne zu erwidern. Im vorigen Jahr ist er auf diese Weise bis tief in die Schweiz vorgedrungen.

Der Geheiß als Bettler. In Schmitz bei Smirna starb dieser Tage ein alter Bettler Mit Agba, der sich bereits seit Jahrzehnten von den milden Göttern der Dorfbesitzer ernährt hatte. In seinem Schreiben an den Dorfvorsteher teilte der Bettler mit, daß in seinem Hause an einer bestimmten Stelle ein Petroleum-Lampengefüß gefüllt mit Goldstücken vergraben sei. Tatsächlich fand

man an dem bezeichneten Ort den Schatz. Er enthielt eine so große Summe, daß dem alten Mit Agba allein die Postzinsen ein jorgliches Leben gestattet hätten.

Ein unbegabter Käufer. Am Sonnabend vorm. drang in eine Berliner Lotterienahmestelle ein junger Mann ein, der der Kassiererin ein kleines in Papier gewickeltes Paket zeigte und ihr entgegenstufte, daß sie ihm sofort alles Geld aus der Stoffe zu übergeben habe, andernfalls er die ganze Bank in die Luft sprengen würde. Die Kassiererin ließ sich indessen nicht verblüffen, ließ den jungen Mann beiseite, rannete die Treppe hinunter und schrie um Hilfe, die in Gestalt eines Schutzbeamten rasch eintraf. Mit der Raschheit der Dame hatte der junge Käufer offenbar nicht gerechnet. Verblüfft blieb er wie angewurzelt stehen und konnte ohne weiteres festgenommen werden. Auf der Polizeiwache stellte sich heraus, daß es sich um einen arbeits- und nachkommungslosen Kaufmann Wolfgang Drost handelt, in dessen Dynamitbombe gepackte ein Sprengstoff, sondern eine mit einer harmlosen Flüssigkeit gefüllte Medizinflasche war. Drost hätte am Sonnabend morgen vor dem Amtsgericht Charlottenburg den Diebstahlsbescheid zu leisten gehabt. Der misglückte Kaufmannfall sei sein letztes Mittel gewesen, zu Geld zu kommen.

Ein Jazz-Kavaler. Der Budapesti Orgelkünstler Franz Szekeres hat ein Instrument erbauet, das einem Klavier ähnlich sieht und auf dem ein einziger Klavierkünstler sämtliche Jazz-Instrumente spielen kann. Vor einigen Tagen führte er seine neue Erfindung in der Musikakademie vor. Nach dem Erscheinen er auf der Bühne die Anzeige, daß er eine Menge Drohbriefe erhalten habe, in denen ihm mit einem Bombenanschlag gedroht wird, wenn er sein Instrument noch einmal in der Öffentlichkeit vortühre. Die Drohbriefe stammen angeblich von Jazzspielern, die sich durch das neue Instrument in ihrem Broterwerb bedroht fühlen.

15 Menschen folgen! Der Beninphonie-Experte überreichte bei Wohler in Sanae Dho bei einem Gefährlichen Übergang einen Schnellautobus, der etwa 100 Meter weit fortgeschritten war. Dem Schiller verunglückten lächlich, zahlreiche andere dort wurde. — In Sanae in Dho erlachte ein Personenzug einen Krenker, in dem 18 Schüler und Schülerinnen saßen. Fünf Schüler und der Aufsicher wurden auf der Stelle getötet; drei Mädchen und sechs Knaben wurden lebensgefährlich verletzt.

Paragraph 218 / Gequälte Menschen!

Das Drama als Broschüre

Kulturart des Arztes Dr. Carl Credé

Der Schrei des Volkes gegen den berüchtigten § 218 verflummt nicht. Obwohl unsere Tagespolitik von großen wirtschaftlichen und politischen Fragen besetzt wird, hört der Kampf gegen den § 218 nicht auf. Quers war es das organisierte Frauentariat, das seine Stimme gegen die Kulturhände dieses Paragraphen erhob. Ihm folgten viele einflussreiche Ärzte, die erkannten, daß die harte Strafandrohung gegen Abtreibung zu schweren seelischen und körperlichen Schädigungen aller Volksteile führte. Dann haben sich dem Kampf des Broletariats viele Kreise aus dem Bürgertum angeschlossen. Es hat sich eine gewaltige Front gegen den § 218 im Volke gebildet.

Seite geht es darum, ob der § 218 in den neuen Strafgesetzbuch des Reichs für die Erfüllung von Geburten wiederum mit harten Strafen bedroht wird, oder ob ärztliche Eingriffe nach sozialen, kulturellen, kurz nach menschlichen Gesichtspunkten künftig gesetzlich erlaubt sein sollten.

Dies für alle Vorkämpfer wichtige Entscheidung wird bald gefällt werden. Die Massen der Frauen haben das größte Interesse daran. Da ist es die Kulturart des Arztes Dr. Carl Credé, des Chefs des berühmten Gynäkologen, daß er ein eindringliches,

detailliertes Drama schrieb, das den § 218 brandmarkt und zeigt, wie durch ihn die Menschen gequält werden. Das Drama wurde bereits mit großem Erfolg in Leipzig von Director Traugott. Es zeigt das Schicksal einer Arbeiterfrau, die durch Kurpfuscherei ihr Leben einbüßen muß, weil der hilfsbereite, aber schon verdrängte Arzt die Unterbrechung nicht wagte. Bemerkenswert ist, daß die Tendenz des Stückes, die sich gegen den finsternen Paragraphen richtet, in der Presse fast aller Richtungen gebilligt wurde. Das Stück darf und fordert begeistert, daß die Kulturhände, die durch den § 218 hervorgerufen werden, endlich ein Ende haben müssen. Credé geht in plastischer Darstellung, welche unerbittlichen Konflikte entstehen können. Sein Drama ist ein trefflicher Kampfruf gegen dieses Gesetz, wie es nur wenige Kulturkämpfer kennen.

Der Herr Dr. Dr. Dr. Dietlhardt, Berlin, Antikater 3, unterstützt die Kulturart des Arztes, indem er sein Drama als Broschüre herausbringt und vorrentlich. Diese Broschüre dürfte mit demselben sensationellen Erfolg in den breiten Massen des Publikums aufgenommen werden als die Kulturart des Dramas in der Presse.

Der Akt von unserer Seite über die gemalten menschlichen Probleme der Natur, des Bewußtseins, der sozialen Natur und des seelischen Lebens der Betroffenen unterrichten will — und wer ist sicher, daß er nicht einmal in die grausame Gesehensweise kommen könnte? — der möge diese Dramenbroschüre zur Hand nehmen. Sie ist in jeder Volksausstellung zu haben.



§ 218
Eine Strichzeichnung von dem wirkungsvollen Titel der Broschüre

sucht geht? Ach, Sonaten, wenn ich euch höre, dann habe ich wieder die Vorstellung von heißen Fiebern und einem von Regen bis durchgeschwitzten Rücken, wie damals, als ich, um mein Brot zu verdienen, rechnen mußte: So und so viele Stunden Beethoven für fünf Rente, so viele Stunden Mozart für den Schuhmacher und Bader.

Um die Jahrhundertwende wird Manin zum Militär eingezogen und zwar wiederum als Musiker. „Wie überall, wo der Mensch als Herdentier, als in der Masse lebend behandelt, fühlt sich der Geist von tiefer Traurigkeit bedrückt.“ Manin ist ein mischerlicher Soldat. „In der Korporalstufenscheube, wo vierundzwanzig Mann kampierten, in einer kläglichen, tobenstüßigenmängerten Luft, dem Gestank nach Rühlg, Lederzeug, einer Luft überdies, die nach Soldatenfuß, Schmutz und Menschenweih roch, verbrauchten sichmerrnd die fürchterlichen Klänge des „fliegenden Holländers“.

Zur Reserve entlassen, wird Manin Stoffausleger. Mit dem Beruf des Remmachers, den er mit großer Leidenschaft ausgeübt hatte, ist es nichts mehr. „Grollend nach der mäßige Gehalt mit seinem ganzen Gemütsinhalt wieder von der Straße weg. Er sah aller Aufregung mußte der arme sich abmühende Rader mit seinem bishigen Menschenkraft voller Lerner und Mut die schnellen und geräuschlosen Luftsagen vorbeistellen lassen.“ In seinen freien Stunden malt Manin, ein reiner Dilettant. Gezanne und Van Gogh sind seine Vorbilder. Eines Tages bekommt der Kunsthändler Wollard seine Bilder zu Gesicht und kauft sie ihm samt und sonders ab. Manin ist demals desichtig Jahre alt. Erst jetzt entscheidet er sich endgültig für die Malerei. Er hat sich neuen Stoffen und Details zu einem furchigen Meister der französischen Malerei entwickelt.

Aber er hat nie gelernt, das Leben mit kapitalistischen Augen anzusehen. Wie er, der glühende Antimilitarist, den Weltkrieg schließt, den er nur von hinten sieht, aus der Camps, das ist vielleicht die härteste Partie seines lebenswichtigen Buches. „Ich würde vermessen nach einem vernünftigen, einflussreichen Grund, um mich in dem Gedanken, zu lösen und getötet zu werden, hineinzuversetzen zu können, aber es gelang mir nicht.“ Sonnte ich alle Verdrängungen und ehrgeligen Pläne der einen, die Spätkreier, die Dummeheit und den Hochmut der anderen kennen? Ich hatte mehr Vertrauen noch

blauen... Mich eifers vor der Dummheit und Grausamkeit des Menschengeheißes.

Dieser Maler ist ein guter Europäer. Er läßt sich nicht vornehmen. Mit beiden Beinen steht er auf dem Boden der Wirklichkeit. Er ist Epileptiker wie Manin. Die Boheme-Romantik hat ein für allemal ausgeipelt.

Geinrich Manns „Prof. Urnath“ verfilmt



Emil Jannings

in der Hauptrolle des neuen Ufa-Films „Der blaue Engel“, dem Heinrich Manns berühmter Charakterroman „Prof. Urnath“ zu Grunde liegt.

Jahventur-Ausverkauf

2 Worte

Die alles befragen!

Die teuersten Waren
werden am billigsten verkauft.
Es soll — und muß — geräumt werden!

Damen-Mäntel

auch die feinsten, zum Teil weit unter der Hälfte des früheren Verkaufspreises

- Serie I** unsortiert, Größen, Jetzt herabgesetzt bis **3.00**
- Serie II** teilw. gefüttert, Jetzt herabgesetzt bis **7.50**
- Serie III** teilw. gefüttert, Jetzt herabgesetzt bis **10.50**
- Serie IV** Velour-Nach-Mäntel, ganz gefüttert, mit großem Pelzkragen und Pelzmanschetten, Jetzt herabgesetzt **15.00**
- Serie V** extra weite Frauenmäntel, ganz auf Futter, Jetzt herabgesetzt bis **20.00**

Damen-Kleider

Sämtliche feinen Modell- und Abendkleider, zum Teil ganz bedeutend unter der Hälfte des früheren Verkaufspreises

- Serie I** Kleider, . . . Jetzt herabgesetzt bis **95 Pf.**
- Serie II** Wollene Kleider, Jetzt herabgesetzt bis **4.50**
- Serie III** Tanz-Kleider, Jetzt herabgesetzt bis **5.00**
- Serie IV** Straßenkleider, Jetzt herabgesetzt bis **4.00**
- Kostüme** herabgesetzt, Jetzt **30.00 18.00 8.00 bis 4.00**
- Kostümröcke**, herabgesetzt, . . . Jetzt **4.50 2.50 bis 75 Pf.**

Strick-Konfektion

- Strickkostüme** herabgesetzt Jetzt bis **4.90**
- Kinderpullover** herabgesetzt bis **95 Pf.**
- Strickpullover** herabgesetzt bis **1.50**
- Ein Posten Damen- und Herren-Schals**, zum Aussuchen **50 Pf.**

Wir zeigen in unseren Schaufenstern **Kleiderstoffe und Webereiwaren**
Serie I Jetzt herabgesetzt Mtr. **40 Pf.** Serie II Jetzt herabgesetzt Mtr. **50 Pf.** Serie III Jetzt herabgesetzt Mtr. **75 Pf.**

Riesige Posten Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Samte

- ca. 2000 Meter Popeline** besonders für die Konfirmation, Jetzt herabgesetzt Meter **95 Pf.**
- ca. 1000 Meter Schotten** Jetzt herabgesetzt Meter **75 Pf.**
- Ein Posten Jumperstoffe** Jetzt herabgesetzt Meter **75 Pf.**
- Ein riesiger Posten Mantelstoffe**, ca. 130 cm breit, Jetzt herabgesetzt Meter **1.50**
- Ein riesiger Posten reinwollene Foule-Tuche** in vielen Farben, Jetzt herabgesetzt Meter **1.25**
- Ein Posten Stoffe** Tweedartig, doppeltbreit, Jetzt herabgesetzt Meter **90 Pf.**
- Riesige Posten Samte** Jetzt herabgesetzt Meter **95 Pf.**
- Riesige Posten Crepe de Chine** Reine Seide, Jetzt herabgesetzt Meter **2.95**
- Riesige Posten Veloutine** Jetzt herabgesetzt Meter **3.75**
- Riesige Posten Eoliennes** Jetzt herabgesetzt Meter **1.80**
- Tafte und Messaline** Jetzt herabgesetzt Meter **1.00**
- Riesige Posten reinwollene Japondrucks und Helvetiadrucks** Jetzt herabgesetzt Meter **1.75**

Riesige Posten **Reste und Roben in Wolle und Seide**
Reste für Mäntel und Kostüme zum Teil weit unter der Hälfte des früheren Verkaufspreises

Ausverkaufs-Bedingungen

Sämtliche Preise verstehen sich nur gegen sofortige Kasse

Mengenabgabe vorbehalten



Reichenbach

Halberstadt

Beginn: Mittwoch, den 8. Januar!

INVENTUR-AUSVERKAUF

2 Worte die alles besagen!!

Trikotagen

	Serie I	II	III	IV
1 Restposten Damen-Schlüpfers	jetzt 1.95	1.45	1.25	1.00
1 Restposten Kinder-Winter-Schlüpfers	jetzt 95 Pf.	75 Pf.	65 Pf.	50 Pf.
1 Posten Dam-Prinzebrücke mit angerautem Futter	jetzt 3.25	2.95	2.45	2.25
1 Posten Herren-Einsatz-Hemden mit modernen Einsätzen	jetzt 2.90	2.45	1.95	1.45
1 Posten wollgem. Herren-Normal-Hemden erprobte Konzernqual.	jetzt 2.90	2.75	2.00	1.65
1 Posten Herren-Normal-Hosen wellgemischt	jetzt 2.50	1.90	1.75	1.40
1 Posten Herren-Futter-Hosen	jetzt 2.90	2.25	2.00	1.45
1 Posten Damen-Schlüpfers K'Seide, in allen Größen und schönen Farben	jetzt 2.90	1.90	1.45	95 Pf.
1 Posten Damen-Jumper-Schürzen	jetzt 1.25	90 Pf.	75 Pf.	50 Pf.
1 Posten Mädchen-Schürzen aus Indanthren-Stoffen	jetzt 1.20	90 Pf.	75 Pf.	60 Pf.
1 großer Posten Wäsche-Stickerei, Waschanlagen u. Klippel-spitzen in Längen von 6-2.40 Meter, zum Ausschneiden	jetzt 25 Pf.			
Damen-Schlüpfers, prima Mako mit Kunstseide äußerst haltbar, Extra Angebot	jetzt 1.50			

Gardinen Teppiche etc.

Halbstores	jetzt 2.75 bis	60 Pf.
Madras-Schleier Indanthrenfarbig	jetzt Paar	1.50
Künstler-Garnituren 3 teilig	jetzt 12.75 bis	1.95
Madras-Garnituren 2 teilig, Indanthrenfarbig	jetzt 11.75 bis	1.95
Landhaus-Gardinen mit Volant	Meter jetzt 1.65 bis	30 Pf.
Sonderangebot: Spangardinen solide Qualität	Meter bis	68 Pf.
Vorhangstoffe mit farb. Streifen ca. 80 cm breit	jetzt 1.25 bis	45 Pf.
Etamine ca. 150 cm breit	jetzt 1.15 bis	48 Pf.
Tischdecken Indanthrenfarbig	ca. 4.50 bis	95 Pf.
Gobeline-Tischdecken 140/170 cm	ca. 13.50 bis	4.90
Divandeecken neue Muster	ca. 16.75 bis	3.25
Plüschdivandeecken gute Qualitäten	ca. 39.75 bis	19.75
Wandbehänge	ca. 8.75 bis	1.75
Steppdecken, unsere bekannten Gebrauchsqualitäten	ca. 23.75 bis	7.50
K'seidene Tischdecken ca. 180/160	jetzt 13.75 bis	4.95
Vorleger	ca. 8.90 bis	75 Pf.
Ein Posten ca. 9/4 herabgesetzt bis	7.50	
ca. 10/6 herabgesetzt bis	12.75	
ca. 12/4 herabgesetzt bis	19.75	
Echte Velour-Teppiche, jetzt ca. 200/300 ca. 165/235 ca. 130/200	59.50 44.50 29.50	
Kreta-Rekord mit festem Rücken ca. 250/350 ca. 200/300 ca. 165/235	jetzt 59.50 39.50 25.50	
Reform-Teppich, ca. 260/350	jetzt 31.50	
Große Stuhlklissen zum Ausschneiden	jetzt 95 Pf.	

Bekannte Marken-Teppiche

besonders zum große, während des Inventur-Ausverkaufs mit **Rabatt bis 20% unter den Mindest-Verkaufspreisen.**

Strümpfe

In dieser Abteilung bringen wir wieder ganz hervorragende Angebote an Preiswürdigkeit

1 großer Posten Damenstrümpfe in vielen Modelfarben oder Herren-Socken gemustert Jacquard Paar **jetzt 25 Pf.**

1 Paar Damenstrümpfe Mako oder Kunstseide oder praktischer Sportstrumpf oder Herren-Socken Jacquard gewebt oder Kinder-Strümpfe, in 7 Größen, schwarz und farbig **jetzt 50 Pf.**

1 Paar Damenstrümpfe Seidenfaser oder echt ägyptisch Mako oder Herren-Socken Jacquard gewebt **jetzt 75 Pf.**

1 Paar Damenstrümpfe beste Florgewebe in schwarz und farbig oder kindliche Wäsche, feinmaschig **jetzt 150 Pf.**

Damenstrümpfe prima Wolle mit Seide plattiert, oder Flor mit Seide, erstklassiger Qualitätsstrumpf Paar **jetzt 250 Pf.**

Restbestände	Serie I	II	III	IV	
Hemdentücher 8teilig, 90 cm breit, stark und feinfädige Mtr	jetzt 75 Pf.	65 Pf.	50 Pf.	30 Pf.	
Hemdenbarchend gut geraucht	jetzt 95 Pf.	75 Pf.	65 Pf.	45 Pf.	
Körperbarchend erprobte Qual., m. gut gerauchter Decke, Mtr.	jetzt 95 Pf.	78 Pf.	65 Pf.	45 Pf.	
Kleider- u. Unterrockbarchend Meter	jetzt 95 Pf.	75 Pf.	65 Pf.	45 Pf.	
kar. u. gebülmte Bettzeuge Meter	jetzt 95 Pf.	75 Pf.	68 Pf.	45 Pf.	
Schürzenstoffe in großer mod. Musterauswahl	Meter jetzt 1.25	98 Pf.	75 Pf.	55 Pf.	
Hauskleiderstoffe Gingham und Druck	Meter jetzt 1.25	95 Pf.	68 Pf.	48 Pf.	
Tischtücher gute erprobte Qual., hierzu pass. Servietten	jetzt 7.50	4.75	2.90	1.90	
Frottiertücher	jetzt 1.75	1.35	1.00	50 Pf.	
Ein Restposten Bettletts, federlicht und echtes Deckbetts	1.65	Kopfkissenbreite	jetzt 95 Pf.		
Ein Restposten Linon für Bettwäsche, starkfädige Qualität, Kopfkissenbreite	jetzt 4.4 Pf.	Deckenbreite	jetzt 7.8 Pf.		
Bettbezüge aus karierten und gebülmten Betzeugen fertig genäht	jetzt 2.95	Kopfkissen dazu pass.	jetzt 95 Pf.		
Linon-Bettbezüge aus starkfädigen Linon, ohne Naht, fertig genäht	jetzt 3.25	Kopfkissen dazu passend	jetzt 1.-		
Restbestände Bettuchstoffe, schwere Stuhluch und Dowlas Qualitäten	jetzt Meter	Serie I	1.90	1.45	95 Pf.
Restbestände fertige Betttücher	3.90	2.90	1.90		

Küchen-Handtücher	Stuben-Handtücher	Wisch- und Staubtücher	Parade-Kopfkissen
Restposten gebündelt und gestummt	Restposten gebündelt und gestummt	Restposten	Restposten bestickt, oder mit Stickerei garniert
Serie I 95 Pf.	Serie I 1.25	Serie I 75 Pf.	Serie I 1.90
Serie II 50 Pf.	Serie II 90 Pf.	Serie II 50 Pf.	Serie II 1.50
Serie III 25 Pf.	Serie III 50 Pf.	Serie III 25 Pf.	Serie III 1.00
		Serie IV 8 Pf.	Serie IV 75 Pf.

Damen-Wäsche

Damen-Hemden mit Stickerei Serie I	75 Pf.	Damen-Hemden Trägerform o. Adelschl. mit Stickerei Serie II	100 Pf.	Damen-Prinzebrücke, Damen-Hemden, Damen-Nachthemden, regul. Wert weit höher, zum Ausschneiden Serie III	150 Pf.	Eleg. Damen-Nachthemden Damen-Hemden, Damen-Hemdchen, Damen-Prinzebrücke, in guter Qualität Serie IV	200 Pf.	Einzelstücke ausg. Musterwäsch. regul. Wert weit höher, wie Hemdchen, Prinzebrücke, Nachth. und Hemden Serie V	400 Pf.
Damen-Unterzieh-Schlüpfers aus gutem Trikot Serie I	jetzt 35 Pf.	Damen-Unterzieh-Hemdchen fein gewirkt Serie II	jetzt 35 Pf.	Damen-Reformhosen willgem. in 2Gr. Serie III	jetzt 95 Pf.	Bestriekte Damen-Unterteile Serie IV	jetzt 40 Pf.	Bestriekte Kinder-Röckchen in 8 Größen Serie V	jetzt 40 Pf.

P. Reichenbach

Winterkatholik und Wille

Das allmächtige Kino

Von Arkadij Avertchenko

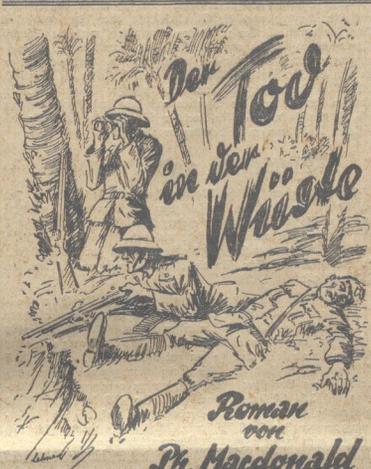
Wieder ein wenig vom Leben aus! Träumen wir! Wollen Sie? Sehen Sie sich in diesen Lehnstuhl hier, er will Kohlen im Sammel zünden und Sie zünden diese Zigarette an.

Nun hören Sie zu:

Umlauf sah in einen wunderlichen Film im Kino. Ein Mann, ein Herr, ein höher, fester Herr, etwa 20 Meter hoch, höchst schlanke das Wasser an dem Felsen hinauf, ein Menschenkopftausche herab, und da stieg auch schon der Mensch wie ein gigantischer, von der Erde abprallender Ball die 20 Meter in die Höhe und land auf dem Felsenplateau. Ganz trocken schlug er sein Streu, indem er mit den Fingern zuerst die linke Schläfe, dann die rechte, hierauf die Brust und zum Schluß erst die Stirn berührte. Er hebte sich zuckend an und ging vom Felsen fort, mit rückwärts gemachten Schritten, wie ein Krebs. Er machte eine Handbewegung und der Zigarettenstummel, der auf der Straße lag, sprang in die Höhe und schloß sich um die Finger des Mannes. Der Mann begann zu rauchen und zog den in der Luft entzündeten Rauch ein. Je länger er rauchte, desto mehr wuchs die Zigarette, bis sie zu einer ganz neuen, eben erst angezündeten Zigarette wurde. Der Mann berührte sie mit einem Zündhölzchen, das ihm vom Boden in die Hand hüpfte, zog eine Zündhölzchenadel hervor, rief das brennende Zündhölzchen an der Schachtel, wodurch es gleich verlosch, und legte das Zündhölzchen in die Schachtel; die im Mund steckende Zigarette schob er in das Glas zurück. Der Mann ging weiter, gerade so wie vorher, mit rückwärts gemachten Schritten, wie ein Krebs. Dabei schob er sich vor dem leeren Teller und vor das leere Glas, in das er einige Schluck roten Weines aus dem Munde fließen ließ. Darauf begann er Zündhölzchen aus dem Munde zu ziehen, legte sie auf den Teller zurück, wo sie unter der Schneide des Messers in eins zusammenwuchsen. Als nun so das junge Huhn vollständig aus seiner Schale herausgetreten war, trat ein alter Mann, nahm den Teller und trug das Huhn in die Küche. Der Koch legte es auf die Platte und nahm es wieder von dort weg, bestaute es mit Fieber und fuhr mit dem Messer über seine Brust, wodurch das Huhn wieder lebendig wurde und vernagelt über den Hof hüpfte.

Er fährt beim Winterpalais vor, und das Band läßt immer Neues und Neues schimmern: Lenin und Trocki treten zurück, während, aus der Kabinenfront, fahren mit dem Rücken nach vorn zum Bahnhofs, legen sich in den empfindlichen Wagen, der gleich an Ort und Stelle plambiert wird, und fahren, gleichfalls rückwärts gemeldet, nach Deutschland hin.

Reich händert die Februarrevolution vorbei. Es ist erfreulich zu sehen, wie die Maschinengetriebenen aus den Leitern der am Boden liegenden Leute hinaus und wieder in die Gemeinhäuser



Wir beginnen mit einem neuen Roman, dessen Hintergrund der Krieg ist. Aus dem furchtbaren Weltgeschehen des Völkervereinigungstages sind Einzelgeschicke herausgeholt, die Schicksale von den zwölf Mann einer englischen Patrouille in der arabischen Wüste. Der Kontakt fällt als erster; die überlebenden elf versuchen sich durchzuschlagen, doch einer nach dem anderen geht zugrunde. Der Roman zeichnet die starken, kraftvollen Menschen und ihren sinnlosen Opfertod und wachst dadurch empor zu einer erschütternden Anlage gegen den Krieg.

hinneinfliegen, wie die Toten aufspringen und, mit den Händen fuchtelnd, rückwärts laufen.

Kurbie, Mitja, kurbie weiter!

Heraus aus dem kaiserlichen Schlosse steigt Rasputin und rollt sich heim nach Tjumen. Das Band läuft so rückwärts. Da laut auch der schreckliche Krieg weg, wie Schnee auf einer glühenden Platte. Die Toten steigen aus der Erde hervor und werden lebendig auf den Bahnen zu ihren Regimentern zurückgetragen. Die Mobilisierung wird rasch Demobilisierung, und da steht auch schon Wilhelm Hohenzollern vor seinem Volk auf dem Balkon, und die Worte über die Kriegserklärung entströmen seinem Munde nicht, im Gegenteil, er schlingt sie ein, indem er mit den Lippen nach der Luft schnappt.

Mitja, kurbie, kurbie, Freund!

Reich händert der Reihe nach die vierte, die dritte, die zweite, die erste Dame vorbei, und schon treten auf der Beiwand die schauerlichen Einzelheiten der Oktoberprograme deutlich hervor. Hier ist dies jedoch nicht schrecklich. Die Wünderer ziehen ihre Messer aus der Brust der Gefesteten; diese bewegen sich, stehen auf und laufen davon; der in der Luft schwebende Flamm löst sich wieder genau zu den irdischen Damentritten zusammen und alles nimmt die frühere Gestalt an. Und was ist das für eine jubelnde Menge, was sind das für Laute von der Luft geschwommenen Hüten, was für glückliche Gesichter sind das, über die Tränen der Wünderer fließen? Warum küssen sich da, zum Teufel, unbekannte Leute? Ach, das ist das Manöver vom 17. Oktober, von Tolstoi an das freie Russland gerichtet. ... Das war ja, glaube ich, der glücklichste Augenblick in unserem Leben!

Mitja, kurbie nicht weiter! Erst! Halt ein, schon deshalb, weil wir uns um 15 Jahre länger sehen, fast noch als Jünglinge. Ach, wie reich waren wir an Hoffnungen, wie liebten wir, wie würden wir geliebt.

Der Kamin ist erloschen. An der grauen Finsternis sehe ich nicht, wann sich Ihre Schultern so sonderbar bogen: lassen Sie aber weihen Sie! (Dank von E. Borissoff)

Körper aus Wasser

Es gibt Menschen, die eine angeborene Antipathie gegen das Wasser haben und dem kalten Element weder für innerliche noch äußerliche Zwecke eine besondere Wichtigkeit zusprechen wollen. Diese vom Volksmund in etwas drastischer Weise „Wasserhassen“ genannten werden heute erkannt sein, wenn man ihnen bemerkt, daß der Leib eines jeden Menschen zum meisteus größeren Teil aus Wasser aufgebaut ist. Die moderne Wissenschaft hat festgestellt, daß nicht weniger als zwei Drittel des menschlichen Körpers aus Wasser bestehen. Die Mästen, die so fest erscheinen und unter Umständen so viel Kraft enthalten können, sind sogar zu drei Vierteln aus Wasser aufgebaut.

In der ganzen organischen Welt ist Wasser der häufigste Baustoff. Selbst die aufwendigsten harten Stoffe der Pflanzen bestehen noch zur Hälfte aus Wasser. Es gibt Früchte, die brennen der Wassererhalt auf 90 bis 96 Prozent feigt. Bei den meisteften Pflanzen, den Algen, beträgt der Wassergehalt sogar bis 98 Prozent. Es muß mit Erfahren und Bewunderung erfüllen, wenn man bedenkt, daß in einem Körper, wie dem der Quack, die bis zu 98 Prozent aus Wasser besteht, Gelfiß, Empfindung und Leben vorhanden ist. Am meistenen dortin bringen es allerdings manche Meeresbewohner, wie die Salpen oder der dürftigste Demusgürtel, der mehr als 90 Prozent Wasser enthält. Solch ein Tier ist eine lebende Wassermerkel, und doch ein großes Wunderwerk: Wasser, dem die Natur eben einhauchte und es zu einem selbständigen Wesen werden ließ.

„Und du, du bist nichts gesagt?“
 „Ach? Man hat mich nicht gefragt. Ich sah nur zu.“
 Ein Kriminalist schüttelte den Kopf und sprach:
 „Nun, antworten Sie, was haben Sie getan?“
 „Ein Kampan sah ich den Kopf des Kerls an, der soeben gestorben war und dem noch die Angst in den offenen Augen saß.“
 „Sehen Sie,“ sagte der Wirt und zeigte auf den Toten, „er hat ihn bestimmt erkannt. Zweifellos eine alte Bekanntschaft.“
 „Welche Bekanntschaft,“ sagte ein Trinker ...
 „Und der Wirt fuhr fort:
 „Ergab ichem ein Jahr, wenn so was im eigenen Vokal passiert. Ob es die nicht anderswo hingehen können.“
 „Oh, wenn ich den Bild gesehen hätte, mit dem Mord ich von oben bis unten musterte! Sie verzapfen alle einen Haufen von Dummheiten.“

Ein anderer von den Polizeibeamten durchsuchte den Toten, er hatte seine Papiere bei sich; in der Tasche seiner Weste fand man eine Theaterkarte für den nächsten Tag.
 „Aber die anderen, seine Frau, Toussaint?“
 „Sie sagten gar nichts. Sie warteten und schauten gar nicht zu uns herüber. Lieber ihren Spiegel war der lecke Spiegel, die Krone war entzweierte durch den Spalt im Glas, und das sah ich bei den Händen. Das einzig Klarliche bei der ganzen Geschichte war Mord. Er sah aus, als hätte er etwas getan, was man alle Tage tut, und als hätte ihn die ganze Gesellschaft umliefert. Aber weißt ihr, nie wieder in meinem Leben kann ich einen Martini trinken. Der Tot sah sich beim Fallen den Mund aufgeschlagen, und man hätte glauben können, er spuckt Blut und Sägespäne. Man trug ihn auf einer Bahre weg. Er war ein großer Mann mit grauen Haaren und einer sanften Miene. Mord sah seine Frau an. Er hätte gern mit ihr gesprochen, das ist mir sicher!“
 „Was hätte er denn zu ihr sagen wollen?“ fragte Biétri.
 „Er hat nichts gesagt, man hat ihm handschellen angelegt und ihn weggeschleppt. Er lief alles mit sich geschoben. Am Augenblick, wo er durch die Tür ging, schrie er:
 „Schweine, schmutzige Schweine!“
 „Wie die Kerle sehen sich an?“
 „Ich bin gebrechelt,“ er wollte sehen, was passierte!“
 Loulou Erzählung schmeckte durch das Logis, in dem Mord gebauft hatte. Alles lag noch an seiner alten Stelle, lauter und nett. Die Luft roch nach dem schmerzlichen Atem der Männer. Kein Laut war zu hören.

„Stehs gibt die, Aemern durch die Wellen, schlingerte ein wenig mit einem mitterlichen Schachtel für alle Männer, die ihren Fahrten blenkten. Sie badeten an die unbegriffliche Tat Anders und legten sich im Unbehagen, daß auch sie vielleicht nicht anders ge-“

handelt hätten. So, alle: die Rohlinge wie Biétri, die Friedfertigen wie Armand, die Dummköpfe wie Madam, die Schwächlinge wie Loulou.

Diese Tat, die ihr Kamerad in einem Augenblick begangen hatte, da er nicht mehr an sie dachte, da er den quälenden Alp weit von sich gewiehen hatte — vielleicht würde das Leben sie zwingen, diese Tat gleichfalls zu tun. Loulou's Bericht zeigte ihnen, daß unser Wille dem klüglichen oder Jähzorn überlassen ist, wenn wir nicht die Hand im Felde haben, ein Spielball eines Gefährtes sein, damit die Hand sich erhebt, ein Revolver knalle und ein Mensch stirbt. Ein Mensch, ein Herz, ein Wille.

Und sie fühlten sich in ihrem schauerlichen Logis vor diesen sinnlos graulichen Taten geschüttelt. Ringsumher lagerten die feuchten Opiumdünste des Weibels und der Sex.

Sie schauten sich in friedliches Vergessen, und ihre Antipathie schloffen.

Mit jeder Drehung der Schraube geriffelt die, Aemern“ einen der Fäden, die sie mit der Welt verknüpfen. Ein wirres Geflecht der Sicherheit erfüllte die Seelen der Männer.

In der nächsten Stille schlug der Steuermann die Stunde, und das letzte Geilten der Glocke sang ihnen ein Lied, das sie zum Nachsinn brachte.

Sie verstanden die feste Erde, die die Lebewesen entzündet und den Menschen in ein großes Schicksal treibt.

Was in Loulou's Erzählung die beirrt, war mit dieser ober jener geborene Punkt.

Sie haben das kleine Taschentuch, das sich entfaltet, wie ein Vogel seine Schwingen öffnet, diese Szene, die Loulou so amüsiert gefunden hatte, und das Häßchen Mordels, dessen Bild der zerbrochene Spiegel nicht mehr lassen will, da die Welt sich spaltet in dieser großen, geheimnisvollen Seere. Sie fühlten sich als Spielball einer gewaltigen Macht, die ihrer Empfindungen und ihrer Demut pothet. Ein Schicksal Leben und sie empfinden es mit einem Schwellen, das wie ein mirras, helles Fliesen den Raum erfüllte.

Die Nacht umhüllte das Dsch mit einer schwammigen Feuchtigkeit. Durch die Wulfungen sah man die ersten Feuer an der Küste von Spanien.

„Ert ging es los mit vollem Wind ...“ lang Armand und suchte die alte Gitarre.

Alle hatten die eine Frage auf der Zunge.
 „Und Sie,“ fragte Biétri, „sie haben nichts gesagt?“
 Loulou kränkte auf seinem Lager. Er wollte sein junges Gesicht dem Alke zu.

„Nichts ...“ Ja, Toussaint sagte zum Wirt:
 „Bitte: für mich einen Schnaps, und einen Sühne für Madame.“
 Ende.

Hundert Tage Eifersucht

Roman von Pierre Humbert

Copyright by Verlag von Th. Knaur Nachb., Berlin W 90

Loulou schmeig einen Augenblick, dann:

„Er erzählt mir alles.“

„Aber ich es zu Ende, aber erst zu Ende. Aber drei Monate lang habe ich mich gefragt, und dann, wenn es aus Fäden geht, ärgert man, wenn man nicht mehr die richtige But hat. Es gibt Dinge, die man verzeiht ... aber gibt sich. Sieht du, Loulou, ich liebe sie, es ist dumm, zu lieben ... man ist kein Mensch mehr!“ Er legte das mit einer ganz tonischen Stimme, wie ein armer Lieberer Kerl, der zu trinken verlangt. Und er dachte den Kopf nach rechts und nach links. Aber plötzlich wurden seine Augen hart, er schlug mit der Faust auf den Tisch, lo daß er mir das ganze Glas auf die Nase schüttelte. Er hatte sie im Spiegel gesehen. Wir hatten nicht gesehen, wie sie in die Kneipe kamen, wegen drei Soldaten, die am Schenktisch standen und tranken.

Sie lasen nebeneinander vor zwei Schnäpjen. Ich sah sie in demselben Augenblick wie er. Ich wollte sprechen, Mord mer blüß hervor und schob in die Richtung ... zwei Schüsse ... bumm ... bumm ...

„Ah, der Jantant!“ sagte Biétri; „und hat er sie kopuliert?“

„Mehr der Spiegel über ihren Köpfen ging in Stücke, und ein fremder Mann, der am Schenktisch stand und trank, sagte zusammen wie ein Schwamm, die Nase in seinem Glas.“

Das Mann auf der Erde rückelte und sagte:
 „Warum? Warum?“

Niemand wußte, warum. Mordels Frau war übergeben, und Toussaint tauchte sein Taschentuch in den Urin und half ihr wieder auf die Beine.“

„Mordel hat wohl gebürt!“ fragte Madam.

„Er sagte kein Wort, aber ich sah den Kerl an, der auf der Erde lag, mit starren Blicken. Nach ein paar Minuten war er tot. Marie kam wieder zu Bewußtsein. Man fragte Mordel nach seinem Namen, seinem Alter.“

Seine Frau war aufgelanden.

„Ach ... Gott, er hat sie mit schredlichen Blicken angesehen, und sie hielt den Mund. Alle hatten sich umgedreht, aber sie glaubten, sie hätte nur aus Angst geschrien.“

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Frangobrief, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich freitags und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlags-Gesellschaft: Tagesblatt, Paul Meber, G. m. b. H., Verantwortl. für Inhalt u. Verschick: Kurt Wittenburger, für den lokalen Teil Wilhelm Kundermann, für Helme u. Inserate Kurt Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonelle oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Restausgabe 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Abgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs, für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Aufnahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Verlags-Gesellschaft Meberburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 5

Montag, den 6. Januar 1930

5. Jahrgang

Günstige Aussichten im Haag.



So sieht man beisammen.

Das kleine Biered des Verhandlungstisches in der 2. Abgeordnetenkammer im Haag vereint fast vollständig die wichtigsten politischen Köpfe Europas. An der Spitze, rechts hinten, die deutsche Delegation. Daneben (nach rechts) die belgische, französische und englische Delegation.

Allgemeine Zuversicht.

Paris, 6. Januar. (E.F.). In allen Lagern hat sich die zuverlässige Stimmung derart gebessert, daß man sie ohne Übertreibung als eine Art Garantie für den reibungslosen Verlauf der Haager Verhandlungen ausfallen kann. Selbst im nationalstifischen Lager macht sich ein Wille zum Entgegenkommen Deutschland gegenüber geltend. Die bisherigen Besprechungen zwischen den französischen und deutschen Delegierten, geführt der „Revue Belge“, haben klar bewiesen, daß Curieux und seine Kollegen nie von dem dringenden Wunsch haben, zu einem Ende zu kommen und daß die deutsche Delegation entgegen allem mit dem Schicksal des Vorstoß in Paris zusammenhängenden Befürchtungen sich für die Politik der Annäherung und Versöhnung hält, die Streikmann bis zu seiner letzten Stunde forderte. Die nationalstifische „Revue“ verkündet, daß, falls die deutschen Delegierten gewisse Einzelheiten am Zahlungsplan auszuweichen hätten, ein Entgegenkommen in Detailfragen ohne weiteres möglich sei, sofern der Hauptplan selbst und die Vereinbarungen vom Laufpunkt unversehrt blieben. Bertinor schreibt im „Echo de Paris“, dem deutschen veto gegen die Zahlungen am Monatsanfang, die im Vergleich zu den Zahlungen am Monatsende eine Differenz von 102 Millionen Mark in 37 Jahren ausmachen, werde Gerechtigkeit widerfahren. Der „Temps“ betont, die deutsch-französischen Verhandlungen hätten das Jargon bereits soweit getrieben, daß die am Montag beginnende Arbeit in der Kommission für die deutschen Reparationen auf seine ersten Schwierigkeiten mehr stehen dürfte.

Von den noch ungelösten Problemen der Konferenz glaubt man, daß die einzige ernstliche Schwierigkeit sich aus der technischen Frage der Festlegung der deutschen Zahlungstermine herleite.

In der Sanktionsfrage

macht sich gleichfalls eine verständlichere Stimmung bemerkbar. In der sozialistischen Wochenschrift „Lumière“ veröffentlicht der Abg. Grumbach einen Artikel über die im Haag zur Lösung stehenden Probleme, der durch seine sachliche Stellungnahme, insbesondere in der Sanktionsfrage, die größte Aufmerksamkeit verdient. Grumbach erklärt, die ganze Diskussion über die Interpretierung des Artikels 40 des Versailles Vertrags (d. h. über die Zulässigkeit neuer militärischer Sanktionen seitens der ehemaligen Alliierten im Falle einer Zahlungswigerung Deutschlands) sei im Grunde genommen müßig. Denn es gebe zwei Möglichkeiten: entweder die Einstellung der deutschen Reparationszahlungen erfolge unbeding unter einem wirtschaftlichen Zwang und für diesen Fall lege der Vorschlag selbst die zu treffenden Maßnahmen vor, oder selbst im schlimmsten Falle, daß ein von Nationalisten regiertes Deutschland ebenfalls die Zahlungen einstellt, wären neue militärische Besetzungen die ungeeignetsten Maßnahmen, um Deutschland gezügelt zu machen, da sie

nur dazu führen würden, auch das übrige Europa in ein Chaos zu stürzen. Diese Theorie ins Auge zu fassen, wäre der Ruin des internationalen Kredits Deutschlands und die Finanzkatastrophe der Gläubigerstaaten wäre Sanktion genug, um selbst ein von Jugenberg regiertes Deutschland zur Raison zu bringen.

Finanztechnische Beratungen.

Das Unterkomitee für die deutschen Reparationen,

in dem nur Beamte der verschiedenen Schatzämter sitzen, — für Deutschland die Ministerialdirektoren Kuppel und Dorn — hat am Sonntagabend seine Arbeiten ebenfalls aufgenommen und, auf allseitigen Wunsch unter Vermittlung weitgehender Details, die Ausarbeitung des Berichts in Angriff genommen und schon ziemlich weit gefördert. Besondere Schwierigkeiten sind, wie allgemein ver-

Ein kleiner Gegenatz

ist lediglich zwischen Frankreich und Belgien aufgetaucht, der in rein belgisch-französischen Besprechungen ausgedrückt wird: Belgien möchte gern ebenfalls einen ungezügelt Anmittelnanteil erhalten, den ihm Frankreich abtreten soll. Dazu scheint aber Frankreich keine Neigung zu haben. Da jedoch Belgien nicht an den ausschließlichen Verlust denkt, ähnlich wie es Smolton im August für England nachsahen getan hat, diese Forderung zum Gegenstand einer großen Auseinandersetzung zwischen sämtlichen Gläubigern zu machen, ist damit zu rechnen, daß dieser Konflikt ausschließlich auf die belgische und die französische Delegation limitiert bleiben wird.

Von Oesterreich ist nichts zu holen.

Haag, 4. Januar. (Eig. Draht). Die Verhandlungen über die Reparationen, die in der Welt vor sich gehen werden, daß die Gläubigerstaaten nach einander mit Oesterreich, mit Bulgarien und schließlich mit Ungarn verhandeln, sind am Sonntagabend ziemlich flott fortgeschritten.

Am Sonntagabend nachmittags schilderte der österreichische Bundeskanzler Schöber ausführlich die schwierige finanzielle und wirtschaftliche Lage der Republik Oesterreich und erklärte, daß keine Aussicht bestehe, jemals Reparationen von Oesterreich zu erhalten. Es wäre daher für alle das Beste, wenn man sich endlich endgültig freistellen würde, daß Oesterreich von allen Reparationsverpflichtungen befreit sei und die gegenseitigen Forderungen zwischen Oesterreich und den übrigen Nachfolgestaaten der Kleinen Entente gegenseitig aufgehoben und erlöschen seien. Das sei insbesondere nötig, um das Element der Unsicherheit zu beseitigen, das bei allen Anleiheverhandlungen Oesterreich im Wege liege.

Entsprechend dem bereits bei den Pariser Reparationsverhandlungen zum Ausdruck gebrachten Standpunkt stimmten die Vertreter der Kleinen Entente, insbesondere Benesch, dem österreichischen Wunsch zu, zunächst jedoch noch die Klärstellung einiger offener Einzelfragen durch direkte Verhandlungen. Diese Verhandlungen sind zwischen Schöber und Benesch sowie zwischen Schöber und Titulescu und Marintowicz sofort aufgenommen worden. Man hofft schon am Sonntag den Bericht über die Regelung der österreichischen Reparationsfrage endgültig fertigstellen zu können.

Die Ostreparationen sollen die Einigung nicht verhindern.

Haag, 6. Januar. (Leinion). In den Verhandlungen zwischen den großen Gläubigerstaaten soll in den letzten Tagen grundsätzlich eine Einigung dahin erzielt worden sein, daß der Youngplan auch im Falle einer Wägung der Kleinen Entente, dem Plan ohne Rücksicht auf die unaufrichtigen Schwierigkeiten zu unterliegen, dennoch in Kraft gesetzt werden. Man will unter allen Umständen ein Wähigen der Ostreparationsverhandlungen nicht zu einem Scheitern der gesamten Verhandlungen führen lassen.

Internationale Konferenz zur Abrüstung

Internationalen Konferenz im Haag.

Der vorläufige Bericht auf eine Fortführung der Arbeiten im Rahmen des Völkerbundes ist zu belegen. Aber eben deshalb begrüßt die SW, dankbar die Aktion der britischen Arbeiterregierung die zur Einberufung der fünften Abrüstungskonferenz in London geführt hat. Die Ergebnisse dieser Konferenz werden an die Vorbereitende Kommission weitergeleitet werden, um den Erfolg des im Artikel 8 des Paktes vorgesehenen Abrüstungskonferenz selbst zu ermöglichen. Diese Methode kann die Befähigung der Gegenläufige erleichtern, die bislang einen Erfolg der Abrüstungsbestrebungen des Völkerbundes verhindert haben.

3. Die SW ist der Ansicht, daß die Londoner Konferenz nicht nur zu einer Befähigung des Welterfüllens zur See in jenen Kategorien führen wird, die von der Washingtoner Konferenz nicht erfüllt worden sind, sondern auch darüber hinaus zu einer lösbaren Herabsetzung unter das allgemeine Niveau der bestehenden Rüstungen. Die Herabsetzung aller Kategorien innerhalb der Gesamttonnage ist in der Tat das einzige Mittel, am Rüstungsleistungen in gewissen Kategorien zu lassen andere zu verhindern. Die Diskussion über den offensiven oder defensiven Charakter bestimmter Typen von Kriegsschiffen darf die allgemeine und die kategorienmäßige Herabsetzung der Rüstungen nicht verhindern, die das Ergebnis der Londoner Konferenz sein muß.

4. Die SW, erklärt, daß die Londoner Konferenz nur dann dauernden Wert für den Kampf gegen die Rüstungen an See haben wird, wenn sie ihr Wert im Rahmen der allgemeinen Organisation des Friedens zu vollenden weiß, die in Genf verfolgt wird. Nur in diesem Rahmen kann das Problem der Freiheit der Meere eine zufriedenstellende Lösung finden. Die in London vertretenen Mächte müssen auf dieses Recht der Freiheit der Meere verzichten, das ebenfalls als internationales Verbrechen zu erklären ist, wie das der Völkerbundspakt und der Pariser Paß hinsichtlich des Krieges. Das offene Meer darf nur durch internationalen Vertrag und auf-